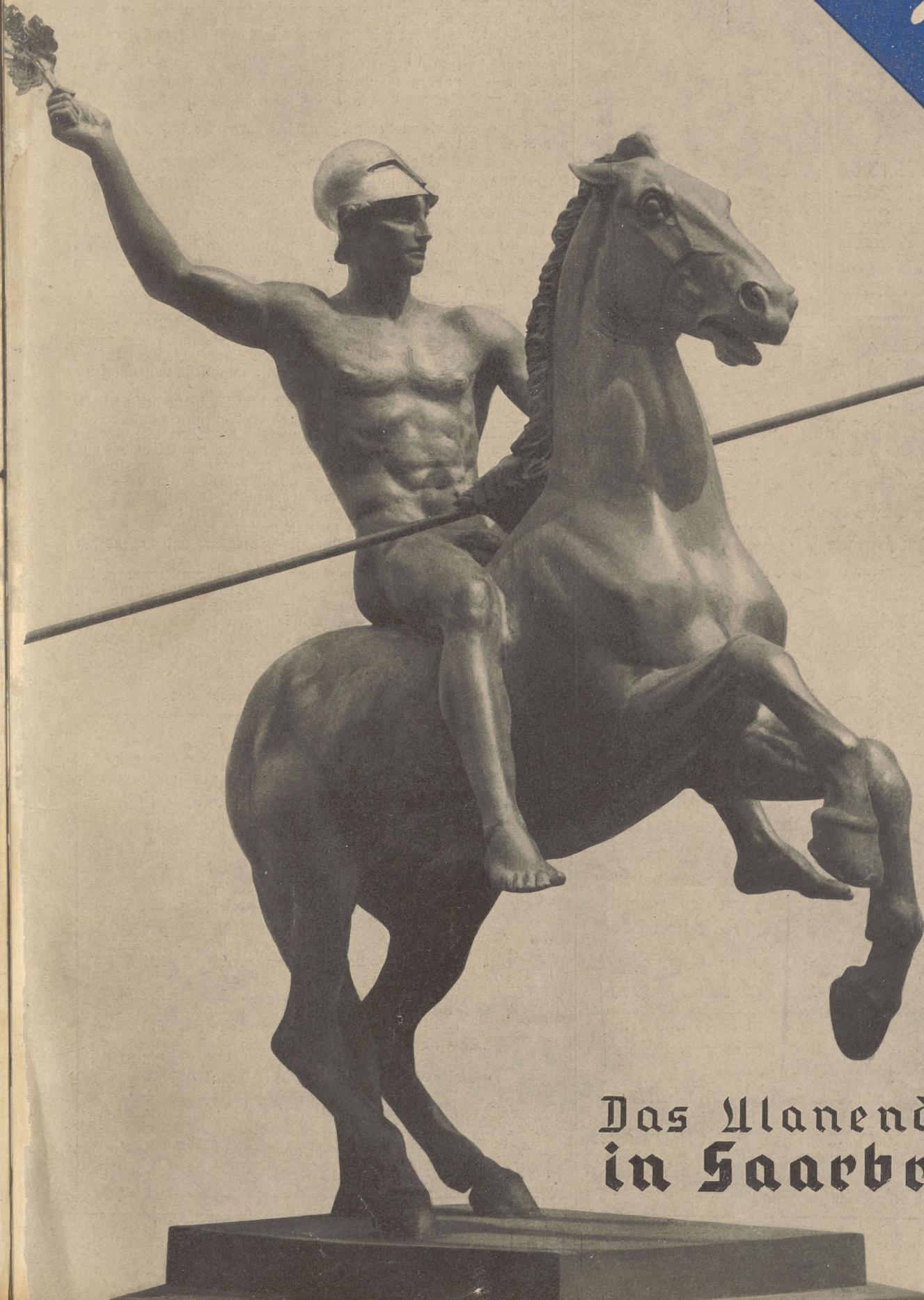


Daheim

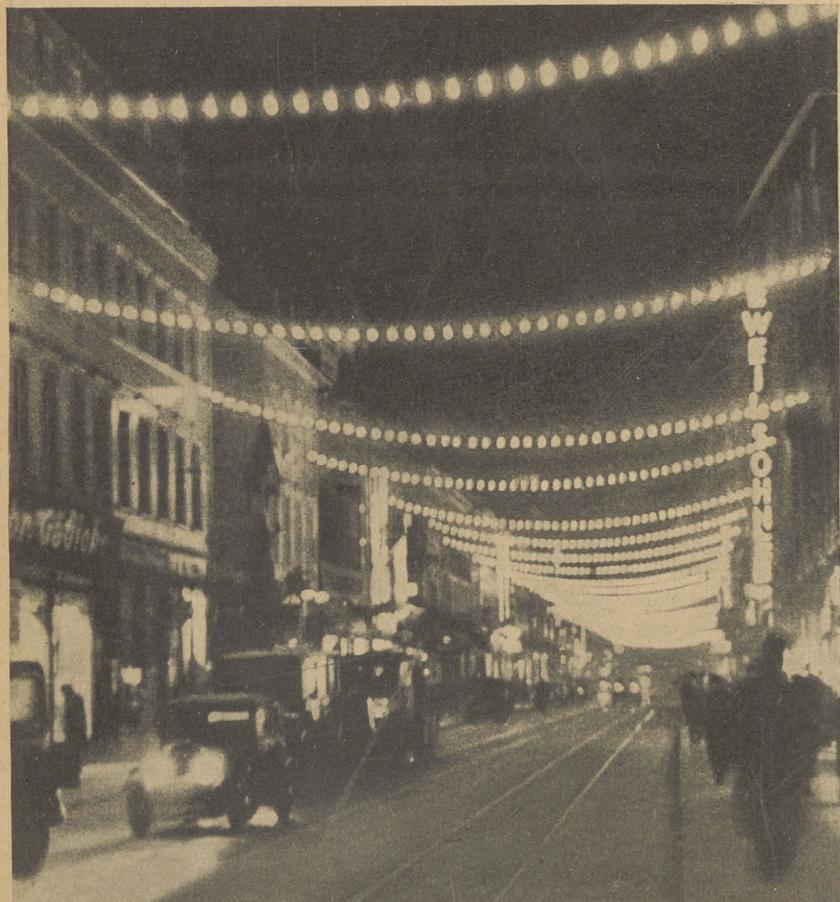
Mit
den vielen
Stellen-Anzeigen



Das Manendenkmal
in Saarbrücken



„Die Stimme des Blutes hat gesiegt“: Die Wahlberechtigten aus Übersee wurden bei ihrem Eintreffen in Saarbrücken von der Einwohnerschaft am Bahnhof jubelnd empfangen.



Die feierliche Beleuchtung der Bahnhofstrasse in Saarbrücken am Abstimmungstage.

SOCIÉTÉ DES NATIONS LEAGUE OF NATIONS
**VOLKSABSTIMMUNGSKOMMISSION
 DES VÖLKERBUNDES**

Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung (Status quo)



Vereinigung mit Frankreich



Vereinigung mit Deutschland



Der Abstimmungsberechtigte macht ein Kreuz (X) in die weiße Kreisfläche des seiner Wahl entsprechenden Feldes

So wählten 90,5 vom Hundert der Saarländer bei ihrem überwältigenden Bekenntnis zum Deutschtum und zum Vaterlande.



Massenunterkunft für auswärtige Abstimmungsberechtigte in der Turnhalle einer Saarbrücker Schule.

Daheim

71. Jahrgang. Nr. 17

Leipzig, 24. Januar 1935

Milch - ein deutscher Rohstoff

Der Korpsstudent der Vorkriegszeit, der in einer Gaststätte Milch bestellt hätte statt Bier, ist unvorstellbar. Der Sportstudent von heute hingegen findet nicht den mindesten Anlaß, nicht öffentlich sein Glas Milch zu trinken, ja Milch und Schokolade gehören zum eisernen Bestand jedes echten Sportlers. Dabei wird bei uns immer noch viel zu wenig Milch getrunken im Vergleich mit andern Kulturvölkern; in amerikanischen Großstädten z. B. beträgt der durchschnittliche Tagesverbrauch 0,9 Liter auf jeden Kopf,

Rechts: Die Milch wandert zur Bahn. Unten: Kauft deutsche Butter!



in der Schweiz 0,7 Liter, in Schweden 0,6 Liter und bei uns nur wenig über 0,2 Liter! Dabei entspricht 1 Liter Milch 600 Kalorien, hat also ebensoviel Nährwert wie 8 Hühnereier oder 1 Pfund Fleisch — bei wesentlich geringerm Preis. Hinzu kommt, daß Milch einer unserer wichtigsten Rohstoffe ist, der nicht nur im Molkereigewerbe, sondern auch in der Bäckerei, in der Schokoladenindustrie, im Speiseeisgewerbe und anderwärts in steigendem Maße Verwendung findet. Milch gehört zu denjenigen Rohstoffen, die wir in genügenden Mengen im Inlande erzeugen können, vorausgesetzt, daß die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, die Erzeugung zu steigern.

Um das zu erreichen, hat unsere Regierung u. a. eine scharfe Seuchengesetzgebung erlassen und kämpft einen kraftvollen Kampf gegen die — abgesehen vom Tuberkelbazillus — gefährlichsten Feinde des Rindviehs: die Dauselstiege, den gelben Galt und den Bang-Bazillus. Nachdem nachgewiesen war, daß fast 99 % aller Fälle von seuchenhaftem Verkälben des Rindes durch den Bang-Bazillus hervorgerufen werden, galt es, diesem mit allen Mitteln zu Leibe zu rücken, um den großen Schaden abzuwehren, der der Tierhaltung und damit der gesamten Volkswirtschaft entstand; noch ernster wurde die Frage, als sich herausstellte, daß der Bang-Bazillus auch auf den Menschen übertragbar ist und hier einen gefährlichen, lange anhaltenden Fieberzustand hervorrufen kann.

Seither wird der Bekämpfung der Seuche die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Mit einem aus Pferdeserum bereiteten Mittel sind schon recht gute Erfolge erzielt worden.



Rechts: Die Milchkannen werden am Versandbahnhof abgeliefert. Unten: Bei der vorgeschriebenen Milchuntersuchung in einer großen Molkerei





Rechts: In der Großmolkerei wird die Magermilch, die an die Bauern zurückgeht, abgefüllt. Unten: Die Butter wird versandfertig in Halbpfundpatete gepackt. (Lufn. Hein Gorny-Kind)



Auch werden heute Fehler in der Fütterung: mangelhafte Fütterung einerseits und andererseits übermäßige Verabfolgung von Kraftfutter ängstlich vermieden.

Der gelbe Galt ist die in Deutschland am weitesten verbreitete Guterkrankheit des Kindes; rund 20 % aller Kühe sind nach zuverlässiger Schätzung galtinfiziert, und der jährlich dem deutschen Volksvermögen dadurch entstehende Verlust macht die ungeheure Summe von etwa 250 Millionen Mark aus. Bis vor kurzem galt eine Bekämpfung dieser Seuche für aussichtslos; heute aber ist es — nach jahrelangen unermüdbaren Forschungsarbeiten von Veterinärarzt Dr. Heelemann, dem bisherigen Leiter der Milchhygienischen Reichsstelle — gelungen, sogar hochgradig galtverseuchte Bestände zu heilen. Dabei werden die angesteckten Tiere von den gefundenen getrennt und das erkrankte Organ unmittelbar behandelt. „Galtmilch“ darf nach den Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes entweder überhaupt nicht oder erst nach Verarbeitung, selbstverständlich aber nicht als „Markenmilch“ in den Handel kommen.

Endlich ist am 1. Februar 1934 das Gesetz zur Bekämpfung der Dasselfliege in Kraft getreten, das vorschreibt, daß der Viehhalter während der Monate Februar bis Mai an seinem Viehbestand auftretende Larven der Dasselfliege spätestens bis zum 31. Mai zu töten hat.

Durch strenge Durchführung all dieser Maßnahmen wird sich unser Rinderbestand stark vermehren und damit die Milcherzeugung eine große Steigerung erfahren. Voraussetzung ist natürlich, daß es gelingt, in der Erzeugung heimischer eiweißhaltiger Futtermittel weiterhin Fortschritte zu machen. Auch die Frage der Stallmistdüngung darf in diesem Zusammenhang nicht übergangen werden. Der Stallmist hält durch entsprechend, feste Lagerung seine Nährstoffe besser und führt zu einer vielseitigeren

Nusnutzung des Bodens als der reine Kunstdünger, so daß auch von dieser Seite her eine Ertragssteigerung zu erzielen ist.

Dann aber heißt es, neue Absatzmöglichkeiten für die Milch zu schaffen, — eine Aufgabe, die zur Zeit der Milchschwemme ja auch schon jetzt auftaucht. Der wichtigste Schritt war die Einführung des Schulmilchfrühstücks. Das früher gesteckte Ziel, im Jahre 1934 wenigstens 25 % der Schuljugend für das Schulmilchfrühstück zu gewinnen, ist heute schon erreicht, ja überschritten, gibt es doch z. B. in Niedersachsen Orte, in denen 100 % der Schulkinder zur Milch oder Kakao-Milch übergegangen sind. Der Kameradschaftsgeist der Schuljugend hat dort durch Patenschaften

für Bedürftige eine erhebliche Anzahl von Freigaben gesichert. Seit dem 15. September ist eine Anordnung in Kraft, wonach Milchschokolade beträchtlich mehr Milchbestandteile und Milchpulver enthalten muß als früher. In den Arbeitsdienstlagern steigt die Vorliebe für Milch mehr und mehr; in der deutschen Schifffahrt finden deutsche Milcherzeugnisse heute bevorzugte Verwendung. Die Vorarbeiten für die Einführung der Trinkmilch beim Sport und in den Arbeitsstätten werden zu dem gleichen Ergebnis führen wie die Einführung des Schulmilchfrühstücks: Milch muß nicht nur zum Lieblingsgetränk der Schuljugend, sondern des ganzen deutschen Volkes werden.

Pferde auf Eis und Schnee. Von Burghard v. Reznicek

Wenn die Flachrennfaison ihrem Ende zu geht und die Ställe schon für das nächste Jahr ihre Vorbereitungen treffen, ist für den Großstädter die Turfzeit abgeschlossen. Trabrennen bilden noch für wenige Wochen einen Ausklang der Rennzeit, bis dann auch die Meisterfahrer nach dem letzten Rennen aus dem Sulkys steigen, um sich die wohlverdiente Ruhepause zu gönnen. Eine ganze Reihe von Ställen hat aber noch eine weitere Aufgabe ihres umfangreichen Arbeitsplanes zu bewältigen: die winterlichen Rennen auf Eis und Schnee!

Für jeden Besucher eines der ganz großen Wintersportplätze, der nicht zu den ausgesprochenen Stammgästen der Pferderennen zählt, bildet es eine freudige Überraschung und ein ausgesprochenes Vergnügen, wenn er auf seinem ersten Rundgang durch die verschneiten Straßen des Ortes plötzlich vor einer nach allen Regeln der Kunst abgemessenen Rennbahn mit ausgedehnten Tribünen, einem kleinen Zielrichterhäuschen und abgestecktem Geläuf steht

und womöglich gerade ein paar Pferde mit dem noch „wollvermummten“ Jockey auf dem Rücken bei der Trainingsarbeit sieht. Der ungewohnte Anblick, das Donnern der stollenbewehrten Hufe auf dem festgestampften Schnee des Geläufs, die strahlende Winterjonnie über der herrlichen Landschaft, das alles vermittelt ein derartiges Gefühl der Vorfreude, daß auch der ausgesprochene Laie sich den Genuß des Besuches eines Pferderennens im Winter bestimmt nicht entgehen lassen wird, wenn er unversehens bei seinen Entdeckungsreisen durch den Kurort dem Training auf Eis und Schnee beigewohnt hat. Schnell wird bei dem Portier des Hotels eine Karte für den Renntag bestellt, denn die meist auch hervorragend besetzten Rennen zählen zu den Mittelpunkten der Wintersportfaison, und man trifft sich, um am Totalisator sein Glück zu versuchen und die Felder in tausender Fahrt an sich vorübergaloppieren zu sehen. In Decken geküllt sitzen die verwöhnten Frauen auf den Tribünen, während die Sportgerechten



Galopprennen auf verschneitem Geläuf in Garmisch-Partenkirchen



Oben: Endkampf eines winterlichen Trabrennens auf Schnee und Eis.
 Rechts: Ski-Rjöring mit Reiter. Unten: Ski-Rjöring ohne Reiterführung

Mädel auf ihren Brettern bis zum Rennplatz fahren, um dann im Norweger auf dem Sattelplatz umherzuwandern, wo sich die Fachleute über die Ausichten von Pferd und Reiter unterhalten.

Auf dem schneebedeckten Kurs der bekannten Wintersportplätze, etwa in Garmisch-Partenkirchen oder in der Schweiz in St. Moritz, gibt es alle Arten von Rennwettbewerben, wie wir sie auch auf den Bahnen im Sommer kennen: Flachrennen des Galoppports, Hindernisrennen und Offiziersreiten. Man kann sich kein schöneres Bild denken als den packenden Endkampf eines gutbesetzten Feldes. Hoch spritzt der Schnee zu beiden Seiten der Bahn auf, die Leiber der Pferde dampfen in der kalten Winterluft, die das Pfeifen der geschwungenen Peitschen und das Anfeuern der Pferde doppelt hell wiedergibt.

Außer den Flachrennen und anderen genau wie im Sommer abgehaltenen Rennarten, gibt es aber im Winter noch eine Anzahl weiterer fesselnder Wettbewerbe, die sowohl mit Begeisterung ausgeübt, wie auch mit größter Spannung von den Zuschauern verfolgt werden. Häufig begegnet man auf Schlittenausflügen in der Winterlandschaft einem Skiläufer, der, von einem Pferd gezogen, in schnellster Fahrt an einem vorüberzieht. Neidische Blicke verfolgen den Läufer, der scheinbar mühelos dahingleitet, in Wirklichkeit aber große Standfestigkeit und läuferische Sicherheit besitzen muß, um an der langen Leine dem Pferd mit der Faust die nötige Hilfe geben und den Kurs richtig steuern zu können. Ski-Rjöring ist die aus Skandinavien stammende Bezeichnung für diese Sportart, die Mut und läuferisches Können verlangt. Aber erst, wenn sich die besten Läufer und zuverlässigsten Pferde in einem Ski-Rjöring-Wettkampf gegenüberstehen, hat die Ausübung dieses Sports ihre ungewöhnlichen Reize für die Zuschauer und auch aktiv Beteiligten. Man kennt verschiedene Formen des rennmäßigen Ski-Rjöring: mit und ohne Reiter. Beides ist gleich schwer, ist doch die erzielte Geschwindigkeit recht erheblich, so daß



besonders bei einer knappen Ankunft oder einem harten Kopf-an-Kopf-Kampf die Läufer schon über ungewöhnliche Steuerräder und Geistesgegenwart verfügen müssen, um einem Sturz zu entgehen. Manchmal geht es aber ohne einen solchen doch nicht ab, und Kopf und Läufer müssen sich wohl oder übel voneinander trennen.

Man muß mitunter wirklich staunen, mit welcher schon aus Artistische grenzenden Geschicklichkeit die Teilnehmer eines Skijöring über die Strecke kommen, wenn die Schneedecke nach Tauwetter festgefroren ist und einen einzigen holprigen Harscht bildet oder durch plötzlich aufgetretene Wärme in einen wässrigen Schneepfump verwandelt ist. Stahlharte Muskeln und eine gesunde Lunge gehören dazu, diesen Sport mit Erfolg und mit Befriedigung auszuüben, dem im hohen Norden die Bauern von Kindheit an mit Leidenschaft huldigen, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle des Pferdes dort das Rentier tritt.

Schlittenrennen in mannigfacher Gestalt gehören gleichfalls zu einem festen Programmteil der Wintersportveranstaltungen. An kleineren Plätzen verwendet man die richtigen Bauernschlitten,

vor die flottgehende Arbeitspferde gespannt sind. Die Einheimischen haben es im Schlittenfahren zu einer hohen Kunstfertigkeit gebracht und üben oft tagelang in freien Stunden, um für den Augenblick des ehrgeizig ausgefochtenen Wettkampfes mit den Gegnern gerüstet zu sein. Von den großstädtischen Rennplätzen übernommen sind aber die streng nach den Vorschriften der Sportbehörden ausgetragenen Trabrennen auf dem Eise, zu denen allwintertlich die bekanntesten Ställe ihre erfolgreichsten Pferde und Fahrer entfenden. Die Trabrennschlitten unterscheiden sich von einem Sulkhy nur dadurch, daß an Stelle des Räderpaares Stahlkufen den hohen luftigen Sitz des Fahrers tragen, der bei den Rennen auf Eis mit der gleichen Fahrtechnik auskommt, wie auf dem Kurs der Sommerbahn.

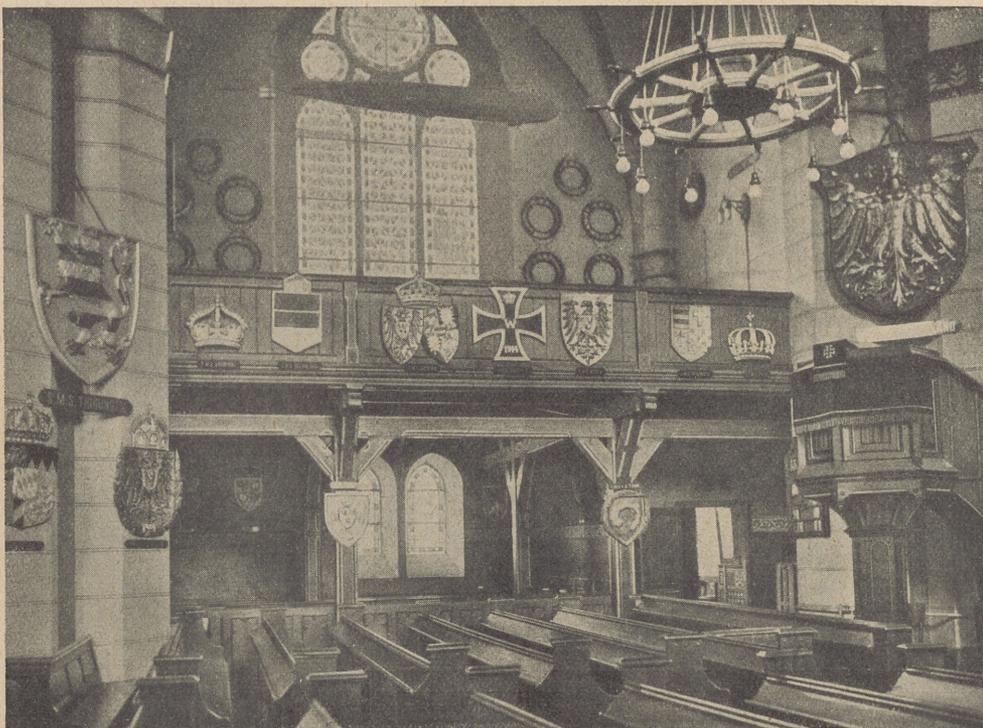
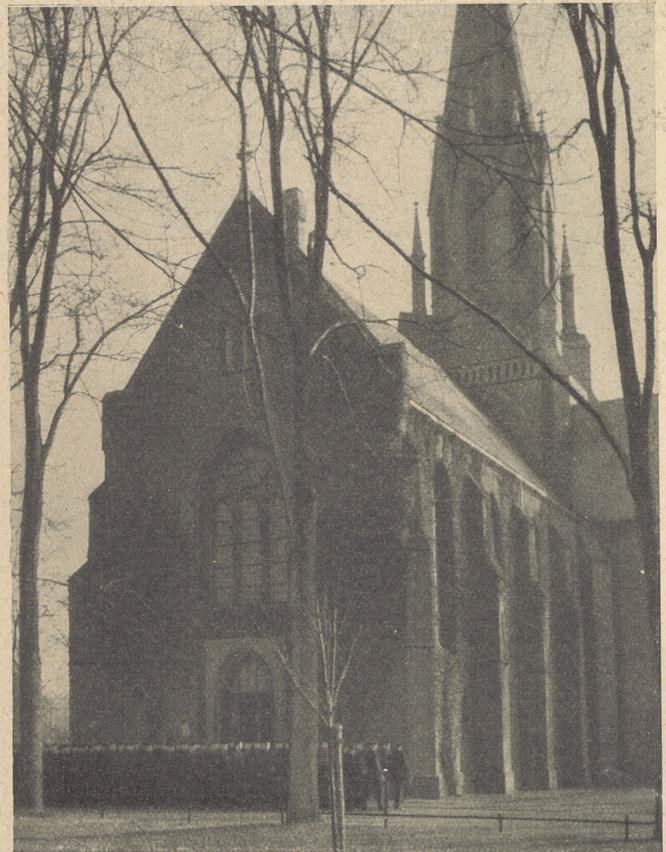
So kommt der Pferderennsport auch auf Schnee und Eis in jeder Form zu seinem Recht und bringt in das Leben der Wintersportplätze in den Monaten Januar und Februar allerlei Abwechslung und Spannung, die dazu beitragen, an den Renntagen auch von außerhalb einen großen Strom von Besuchern an den Ort zu locken.

Die Garnisonkirche in Wilhelmshaven

Von Dr. Wilhelm von Kries

Die Garnisonkirche in Wilhelmshaven ist ein von einem geschmackvollen staatlichen Baumeister gegen Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts errichteter Kirchenneubau, der heute inmitten einer schönen grünen Anlage den nicht immer sehr ansprechenden preussischen Kirchenbaustil des vorigen Jahrhunderts mit Würde, aber doch schlicht verkörpert. Allein diese Garnisonkirche, auch Elisabethkirche genannt, ist nicht nur ein Stück Kirchenbaugeschichte; sie ist deutsche Geschichte im weitesten Sinne. Unzählige deutsche Matrosen und Seeoffiziere sind durch diese Kirche gegangen, sei es zum Gottesdienst oder zu anderen feierlichen Handlungen. Sie ist von jeher die Kirche der deutschen Flotte gewesen, wie Wilhelmshaven Mittelpunkt deutscher Hochseegelung war.

Zwei Bilder sind es, die den Blick zunächst gefangen nehmen, wenn man die Kirche betritt. Über dem Altar, einem schlichten Tisch mit einem Kreuz darauf, sehen wir stürmisch bewegtes Meer unter schweren Wolken, dazwischen eine Helle, in der leuchtend ein Kreuz sichtbar wird. Und auf der anderen Seite des Kirchenschiffes sehen wir ein Boot, geführt von einem Fährhüh zur See, dessen helle Uniform sich von einem abenddunklen Regenhimmel abhebt; sie suchen nach einem Kameraden, der über Bord gefallen ist, und das Bild trägt die schicksalsschwere Inschrift: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Zwischen diesen beiden Bildern, über den Reihen der schlichten Bänke an Pfeilern und Wänden angebracht, hängen die Erinnerungen an die alte stolze Flotte: Schiffswappen und Gallionsfiguren, Flaggen und Wimpel,



Steuerräder und Rettungsbojen, Namensschilder und Verzierungen in bunt geordneter Abwechslung.

Dennoch ist es eine schlichte, schwarze Tafel mit weißen Lettern, die den Blick vor allem gefangen nimmt. Davor liegt ein dickleibiges Buch. Dieses Buch ist handschrieben und enthält die Namen der Toten der deutschen Flotte, die im Weltkriege ihr Leben hingegeben haben. Schiff für Schiff stehen sie drin und Mann für Mann, Offizier und Unteroffizier und Mannschaften; jeder hat seinen Platz auf den Gefechtsstationen der deutschen Erinnerung. Es sind ihrer mehr denn 34000.

Links: Das Innere der Marine-Gedächtniskirche (Evangelische Garnisonkirche) zu Wilhelmshaven mit den Wappen und Flaggen der gesunkenen deutschen Kriegsschiffe. Aufnahme Steinbäuer. Oben: Die Marine-Gedächtniskirche. Aufnahme Saebens

Darüber auf der schwarzen Tafel stehen die Verluste der Flotte an Schiffen verzeichnet. „Wie diese unsere deutsche Flotte im Kriege gekämpft hat. Vor dem Feinde sind mit wehender Flagge gesunken,“ so beginnt diese Chronik:

- 1 Linienschiff,
- 7 Große Kreuzer,
- 17 Kleine Kreuzer,
- 199 Unterseeboote,
- 111 Torpedoboote,
- 30 Marineluftschiffe,
- 170 Land- und Seeflugzeuge,
- 29 Minensuchboote,
- 17 Hilfskreuzer,
- 170 Hilfschiffe.

Was dazu zu sagen wäre, steht auf den ersten Seiten des Totenbuchs, das unter dieser Tafel liegt: Der Name Hindenburgs steht unter dem Bibelwort: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Brüder.“ Dahinter aber lesen wir ein Gedenkwort des Schöpfers unserer Flotte, des Großadmirals von Tirpitz, das heute wie seherisch, wie prophetisch klingt, der Satz: „Der Fluch, der über unserem Volke seit Arminius' Zeiten liegt und dem Tacitus schon Ausdruck gibt: ‚Die Deutschen können nur durch Deutsche besiegt werden,‘ ist noch nicht von uns genommen. Wir Nachlebenden aber wollen hoffen, daß die von Gott über uns verhängte Lehre durch ihre Furchtbarkeit nicht wiederum vergeblich gewesen ist. Durch Arbeit und besonders durch Arbeit an uns selbst können wir den Fluch lösen. Schulter an Schulter müssen wir unseren Feinden ringsum und der Zukunft entgegengehen. Nicht Schwagen und Hurratriotismus hilft, sondern Arbeit und schweigende Tat. Das sind wir den Toten schuldig, deren Gedächtnis dieses Buch gewidmet ist, darüber die alte stolze Flagge des Reichs als Mahnung für die Lebenden.“



Wer dies heute liest, dem ist, als ob wieder ein Glanz über den alten Feldzeichen, den Flaggen und Zeichen an den Wänden liege, und wir gedenken des Alten, der diese Flotte und diese Überlieferung im Herzen trug, der er doch nicht so dienen konnte, wie er es gewollt hätte.

Ja, es liegt wieder ein Glanz über den alten Zeichen und Erinnerungen der deutschen Hochseeflotte. Da hängt das goldene Namensschild der „Emden“, darunter der Kranz, den die australische Flotte über die Meere nach Deutschland geschickt hat, um den Toten der „Emden“ letzte Ehre zu erweisen, da erblicken wir die Flagge des Schlachtkreuzers „Göben“, die Wappen der Linienschiffe „Rheinland“, „Rassau“. Rechts vom Altar steht die in der Skagerrakschlacht zerstörte Schiffsglocke des kleinen Kreuzers „Pillau“. Davor ein Kerzenstock, der zu gewissen Stunden zum Gedächtnis der Toten angezündet wird, und dann läuten fünf Minuten lang die Glocken.

Überdenken wir aber das Ganze, das sich in dem Bilde dieser Soldatenkirche andeutet, dann erkennen wir heute noch mehr. In dieser Kirche, dieser einfachen und im Grunde schmucklosen Kirche, stecken eine Anregung und ein Fingerzeig, die man auch draußen im Lande nicht übersehen sollte. Sie ist gewiß vor allem ein Denkmal und Wahrzeichen der besonderen Überlieferung dieser Hafenstadt und Flottenstation am Ausgange der Jade in die Nordsee, ein Gedächtnis an die deutsche Flotte. Aber sie ist zugleich eine Mahnung, in der Zeitlosigkeit der Kirche nicht die Gegenwart und das nationale Sein zu vergessen.

Hier wurde mit bescheidenen Mitteln ein großer Gedanke sichtbar gemacht, der auch im Lande nunmehr schöpferisch wirkt: Zusammenwirken zwischen Kirche und Volkstum.

Links: Gottesdienst in der Garnisonkirche. Oben: Die Gedenktafel in der Garnisonkirche: „Mit wehender Flagge sanken vor dem Feinde...“ (Aufnahmen Saebens)

Falsche Dollars. Ein Abenteuerroman von Albert Otto Rust

4

Seit Miß Dimmy Schoulz dagewesen war, ahnte Cervantes bereits, daß sich der Fall anders als gewöhnlich abwickeln werde. Er war daher nicht allzusehr überrascht, als er im Wachzimmer zahlreichen Besuch empfing. Eben hatte er eine gehörige Anzahl Armeekonserven geöffnet und über das Feuer gesetzt. Ein leckeres Futter, Bohnen mit Bauchfleisch, damit die Gefangenen nicht zu hungern brauchten. Sie waren längst nicht mehr still. Mindestens einer von den dreien machte Lärm für drei Tobfüchtige. Man brauchte nur hinaus und hinter das Haus unter die Kellerfenster zu gehen, um die Nase voll zu bekommen.

Cervantes gewahrte Mr. Lewis höchstselber, Miß Schoulz und Miß Cedarström, einen Gelben und den Burschen mit der zerschrammten Nase, der mit Yardley eine kleine Auseinandersetzung gehabt hatte. Er war also nicht durch die Lappen gegangen. Er kam sogar freiwillig zurück.

„Cervantes,“ fragte der Anwalt feierlich und hielt ein Schlüsselbund in die Höhe, „sind das hier die Schlüssel zum Gefängnis?“

Cervantes staunte. Was er sah, war unverkennbar Yardleys Schlüsselbund.

„Yes, Sir.“

„Nehmen Sie das Bund vorläufig in Verwahrung,“ sagte Mr. Lewis. „Und jetzt schließen Sie auf. Übrigens riecht es hier nach Tabak.“

„Es sind die Bohnen, Sir,“ erklärte Cervantes. „Ich habe Bohnen dort auf dem Feuer.“

Mr. Lewis ging mit Verachtung über diese lahme Ausrede hinweg.

„Holen Sie die Gefangenen heraus!“ befahl er.

Cervantes beeilte sich, aufzusperrn. Man vernahm heiseres Gebrüll einer menschlichen Stimme, das alle erschauerte. Dann wurde es still.

„Naujukat,“ sagte Wölfl und ging mit Cervantes hinein. Die anderen folgten.

„Halt,“ sagte Mr. Lewis und breitete gegen die Vordrängenden die Arme aus, „alles der Reihe nach. Es ist zunächst erforderlich, eine Feststellung zu machen. Wer hat die Noten im Besitz gehabt?“

Wölfl, an den die Frage gerichtet war, nannte Heune mit Namen und winkte ihm von der Schwelle aus zu.

Heune stand breitbeinig hinter der Bittertür. Er hatte die Hände in den Hosentaschen und den Hals eingezogen. In seinen Augäpfeln war ein blutrotes Netz geplatzter Aderchen.

„Doktor Su,“ sagte Mr. Lewis, „das ist der Mann. Zeigen Sie ihm die Noten. Er soll sie als sein Eigentum bestätigen.“

Der Chineser nahm geduldig sechs Zehndollarnoten aus einem geschlossenen Umschlag und hielt sie durch die Bitterstäbe.

„Erkennen Sie in diesen Noten die Scheine, die Ihnen Yardley abgenommen hat?“ fragte der Anwalt. „Sehen Sie genau zu!“

Heune blickte auf die sechs Scheine hinab, ohne sie zu berühren oder seine Stellung zu verändern.

„Was soll das Assentheater?“ fragte er. „Der Junge nebenan weiß sich vor Fieber nicht mehr zu halten. Lassen Sie ihn erst heraus!“

„Eins nach dem anderen,“ entschied Mr. Lewis. „Bestimmen Sie sich. Haben zwei von den Noten besondere Kennzeichen gehabt?“

„Wie soll ich das wissen?“ versetzte Heune widerwillig. „Ich habe sie bekommen und eingesteckt und nicht weiter betrachtet. Besondere Kennzeichen? Nicht daß ich wüßte.“

„Keine Bleistiftnummern darauf?“ beharrte der Anwalt weiterzufragen.

„Ich habe nichts bemerkt,“ erklärte Heune verdrossen.

„Das genügt,“ entschied Mr. Lewis nach dieser Erklärung. „Die Türen da können unbedenklich geöffnet werden. Yardley ist betrunken gewesen, oder er hat den Koller gehabt.“

Niemand gab ihm Antwort, denn Cervantes hatte unterdessen die drei Bittertüren aufgesperrt, hinter denen die Häftlinge saßen. Es kamen aber nur zwei heraus, Heune und Naujukat.

Naujukat war ganz heiser. Er hatte Lärm gemacht, bis ihm die Stimme versagte. Außerdem hatte er seine Zelle zertrümmert. Das

heißt, er hatte zerschlagen, was es darin zu zerschlagen gab, und das war nicht viel. Genau gesagt war es ein Wasserkrug, ein Blecheimer mit Deckel und das Holzgestell einer Pritsche. Den Wasserkrug hatte er zerschmissen, den Blecheimer zerbeut und das Pritschengestell so oft gegen die Bitterlüre gerammt, daß es in Trümmer gegangen war. Obgleich er auf diese Weise genugsam dargetan hatte, wie sehr ihm am Herzen lag, aus dem Käfig hinauszukommen, galt sein erster Gedanke dem Kameraden in der Nebenzelle.

„Was ist mit Lohmann los? Er hat schon ewig keinen Laut mehr von sich gegeben!“

Es stellte sich heraus, daß Lohmann den Leibriemen dazu benutzt hatte, um sich an der Bittertür festzuschlagen. Das Stroh auf der Pritsche war zu einer Art Häcksel geworden. Und es war Leben darin. Es wimmelte von Ungeziefer.

„Mensch,“ sagte Naujukat und schnallte ihn los, „was hast du da gemacht?“

„Er hat sich da festgeschnallt,“ sagte Heune trocken, „damit er nicht umfallen konnte. Er wollte nicht von den Läusen gefressen werden.“

Lohmann hatte noch etwas Bewußtsein. Aber er taumelte. Er konnte sich nicht allein bewegen. Er wurde draußen in der Wachstube auf eines der Betten gelegt. Doktor Su untersuchte ihn.

„Doppelseitige Lungenentzündung,“ sagte er, „der Mann hätte nie eingesperrt werden dürfen.“

„Gefahr vorhanden?“ fragte Wölfl.

Doktor Su warf einen Blick auf die ausgemergelte Gestalt.

„Nicht viel zum Zusehen,“ sagte er sachlich, „zu schlecht genährt.“

Dimmy rührte Wölfl, der verbissen da stand, von hinten an.

„Berit und ich, wir haben beide Samariterfurse durchgemacht. Wir werden ihn mit nach Hause nehmen und gesundpflegen.“

„Zweifellos hat Yardley seinen Befehlsbereich überschritten,“ erklärte Mr. Lewis.

„So, sieh mal an,“ höhnte Naujukat. „Und wenn uns dieser Junge da nun abschiebt, wer hat die Verantwortung dafür?“

Mr. Lewis schwieg.

„Antwort!“ schrie Naujukat heiser. „Geben Sie Antwort!“

„Beruhigen Sie sich!“ sagte Doktor Su. „Yardley ist nicht mehr im Dienst. Mr. Lewis hat ihn bereits entlassen. Er hat sich schon auf den Weg nach Aberdeen gemacht.“

„Nach Seattle wollten Sie wohl sagen,“ sagte Naujukat. „Nach Seattle zu seinem Freund Jones im Hafenviertel. Er hat seinen Befehlsbereich überschritten? Aber jemand muß doch diese Befehle gegeben haben. Sie galten wohl nur für Leute wie wir? Warum sperren Sie Yardley nicht in diesen Käfig. Zu gut als Läusefutter, he?“

Doktor Su hatte das Waschbecken aufgesucht. Er wusch sich nach der Beschäftigung mit dem Kranken die Hände. Er trocknete sich gerade die Finger, als Naujukat dem Anwalt die Fäuste unter die Nase hielt. Alle Anwesenden waren mehr oder minder aufgeregert. Er allein bewahrte vollkommene Ruhe. Er machte einige behutsame Schritte nach vorne und berührte Heune am Armel.

„Diese Angelegenheit sollte in Ruhe erledigt werden. Und sie kann in Ruhe erledigt werden. Sie allein haben sich noch nicht geäußert. Wollen Sie mir nicht helfen dabei?“

Zu spät bemerkte Doktor Su das rote Geäder in Heunes Augen. Heune staubte den Armel ab, gerade an der Stelle, wo der Chineser ihn berührt hatte.

„Wer sind Sie?“

„Doktor Su, Sir. Ich bin Arzt. Ich habe auch ein wenig mit anderen Dingen zu tun. Ich habe Fort Blakely von Mr. Lewis übernommen. Tatsächlich hat er eigentlich nichts mehr damit zu tun. Die Verantwortung habe ich.“

„Auch für vergangene Dinge?“ fragte Heune kalt.

Doktor Su suchte durch ein Lächeln Verständnis zu gewinnen.

„Geht diese Fürsicht nicht zu weit? Aber ich will tun, was ich kann. Mit einem Ihrer Kameraden habe ich mich bereits auseinandergesetzt. Bitte rufen Sie den anderen.“

„Naujukat meinen Sie?“ Heune sah sich um, aber Naujukat war verschwunden. Nirgends eine Spur von Naujukat.

„Er war doch eben noch da?“

„Ja,“ sagte Doktor Su sachlich, „und dort auf dem Tisch lag eben noch Yardleys Pistole. Sie ist auch weg.“

Heune stieß hervor: „Das wird nun ernst!“

Er trat hastig zu Wölfl und flüsterte mit ihm. Gleich darauf rannte Wölfl zur Türe hinaus.

Heune trat an seine Stelle vor das Krankenlager. Er hatte noch nie so wild ausgesehen. Die beiden Mädchen betrachteten ihn schein.

Er wuschte sich Schweiß von der Stirne.

„Etwas viel auf einmal,“ sagte er. „Käme es jetzt auf mich an, so würde ich in den Käfig zurückgehen und warten, bis ich durch ein Spalier von Ehrenjungfrauen hinausgehen könnte. Aber ich bin nicht allein.“

Mr. Lewis, entrüstet und aufgeregt, gesellte sich zu Doktor Su.

„Können Sie mir erklären, was das alles zu bedeuten hat?“

„Ich bin nicht allwissend,“ erklärte Doktor Su, „aber ich vermute, daß Yardley auf dem Weg nach Aberdeen Gesellschaft bekommt. Haben Sie Yardleys Pistole nicht vorhin dort auf den Tisch gelegt?“

Der Anwalt sah sich hastig um und bejahte.

„Sie ist weg,“ stellte der Chinese fest, „seit Naujukat weg ist.“

„Ich begreife nicht,“ sagte Mr. Lewis, blaß bis an die Lippen,

„Sie sagen das mit einer Ruhe, als könnte nichts geschehen!“

„Was ist zu tun?“ fragte Doktor Su. Und er setzte hinzu:

„Wer sich zum Lamm macht, den fressen die Wölfe. Einer seiner Kameraden ist ihm nach. Vielleicht holt er ihn noch ein, vielleicht auch nicht, und dann wird Yardley nichts zu lachen haben.“

*

Günther Lohmann wurde sehr krank. Er wußte nicht mehr viel von sich und dieser Welt. Wenn er um sich tastete, traf er überall auf Eis und kühle Laken, aber nichts war imstande, das Fieber zu dämpfen, das in seinen Adern glühte. Er konnte nur schwach und mit Beschwerden atmen, und wenn er einmal tief Luft einzog, überwältigte ihn schmerzhafter Husten und drohte ihn zu ersticken.

Er bekam Eisstückchen eingeflüßt und manchmal einen Löffel wunderbar gekühlte Milch oder eine bitter schmeckende Arznei, Kodein genannt, die ihm sanfte Träume verschaffte.

Zweimal kam ein Arzt aus Aberdeen, um Doktor Sus Maßnahmen zu überprüfen, aber er fand nichts daran auszusetzen.

Die Mädchen hatten den Kranken in das Zimmer gelegt, das der Erbauer des Hauses eingerichtet hatte für die seltenen Tage, da seine zweite Frau ihm in Port Blakely Gesellschaft leistete. Seine erste Frau war Dimmys Mutter gewesen. Sie hatte ihm die verlorene Stadt Kosmopolis, einigen so gut wie wertlosen Waldbesitz und etliche überschuldete und schlecht arbeitende Sägemühlen mit in die Ehe gebracht. Sie war, als er sie kennenlernte, schon dreißig Jahre alt gewesen, und sie hatte in die Ehe sicherlich nicht eingewilligt, weil ihr Herz es verlangte, denn an dem Mann Schoulz — damals noch Schulz geheißten — dem Sohn einer armen Auswanderin aus Calw in Württemberg, war für eine verwöhnte Frau sicherlich nichts Liebenswürdigen gewesen. Er zweifelte, ob sie überhaupt ein Herz hatte. Sie behandelte ihn mit gleichmäßiger Kühle und nach Dimmys Geburt sogar mit Kälte.

Damals, als er begonnen hatte, aus Port Blakely die größte Sägemühle der Welt zu machen, als die Doppelstadt Aberdeen-Hoquiam nur aus etlichen mittleren Sägemühlen mit Kantinen für die Arbeiter bestand, damals herrschten raue Sitten in dieser zu vier Fünfteln von Männern bewohnten Gegend. Und der Herr dieses kleinen Königreichs hatte deshalb Verständnis dafür, daß eine verwöhnte Frau vorzog, ihren Aufenthalt in Seattle zu nehmen, oder noch lieber in einem kleinen Häuschen am Luganer See. Lugano und Umgebung betrachtete sie als ihre eigentliche Heimat, und dort war auch Dimmy zur Welt gekommen und hatte den Namen Adrienne erhalten. Er beobachtete aus der Ferne ihr stilles und ihm abgekehrtes Leben mit Argwohn, aber er fand niemals auch nur den leisesten Grund, gegen sie und die Art ihres Lebens einzuschreiten. Zuletzt beschränkte sich seine Verbindung mit ihr auf monatliche Überweisungen von Schecks, die sie ihm mit fünf ständig gleichbleibenden Zeilen bestätigte. Das dauerte so lange, bis eines Tages ein Kabel mit der Nachricht eintraf, sie sei von einem Ausflug nicht mehr zurückgekommen. Sie hatte

nichts mit sich gehabt als eine Tasche mit Badezeug. Ihr Ende wurde auch nie aufgeklärt und ihr Leichnam nie gefunden.

Die zweite Mrs. Schoulz hieß Edith und entstammte der in den Südstaaten verbreiteten und angesehenen Familie Patterson. Der Begründer der Familie war jener General Patterson, der im Bürgerkrieg vor dem Nordstaatengeneral Grant in Vicksburg kapitulieren mußte. Als Schoulz sie in Florida kennenlernte, hieß sie aber nicht Patterson, sondern Bösendorff und hatte eben eine verunglückte Ehe hinter sich. Sie besaß nicht viel Geld. Die Pattersons hatten nie viel Geld gehabt. Ihr geschiedener Mann war der Juniorchef eines deutschen Automobilkonzerns, und die Automobilindustrie der ganzen Welt hatte gerade damals hart zu kämpfen. Schoulz war zwar dreiundzwanzig Jahre älter als sie, aber er hatte damals schon das ganze Holzgeschäft im Nordwesten in Händen, und also war die ganze Familie Patterson für diese Heirat, und Edith konnte sie nicht ewig ablehnen. Immerhin hatte sie es fertiggebracht, zwei Jahre hindurch zu widerstehen, und als sie sich zur großen Genugtuung aller übrigen Pattersons endlich ergab, setzte sie über dieses neue Kapitel ihres Lebens die für eine Frau ihrer Jahre traurige Überschrift: Entfugung.

Für Schoulz war diese Ehe mehr eine Frage des Selbstgefühls, denn er hatte es nie ertragen können, etwas nicht zu bekommen, was zu bekommen er sich in den Kopf gesetzt hatte, ganz gleich ob es ein Stück Wald war, ein Unternehmen der Konkurrenz oder eine Frau. Als er die zweite Heirat abgeschlossen hatte, war er der Meinung gewesen, er habe das Holzgeschäft im Nordwesten der USA. in einer Weise organisiert, daß auch unfähige Köpfe, falls er sie mit seiner Vertretung betrauen würde, nichts daran verderben könnten. Aber einige Monate genügten, um ihm andere Ansichten zu vermitteln. Die Jahre ungehemmter Scheinblüte hatten ihr Ende erreicht, und die Lage auf dem Weltmarkt begann krisenhaft zu werden. Unter diesen Umständen konnte er es sich nicht abgewinnen, die Zügel aus der Hand zu geben. Er bürdete sich mehr Arbeit auf, als je zuvor, und die natürliche Folge war davon, daß er niemals nennenswerte Zeit fand, um sich seiner jungen Frau zu widmen. Er besaß viele Häuser in vielen Gegenden, sogar in mehreren Weltteilen, aber aus Gründen, die nur er allein ganz verstand, glaubte er das Holzhaus in Port Blakely beziehen zu müssen. Er baute es um, soweit es möglich war, ohne es zu zerstören, er beschäftigte mehrere Leute, um ein Wunder von Garten anlegen zu lassen, und er sorgte für schnelle und bequeme Verbindungen, damit seine Frau es leichter hatte, zu kommen und — zu gehen. Die Gegend war inzwischen etwas zivilisierter geworden. Auf den Straßen waren mehr Frauen und weniger Betrunkene zu sehen, und in den Läden gab es fast alles, was die Läden in Seattle zu bieten hatten. Aber Schoulz verzichtete von vornherein darauf, seine Frau in seinem Hause zu Port Blakely anders denn als Gast zu sehen.

Für den Entwurf ihres Zimmers in Port Blakely hatte ein Innenarchitekt im Osten ein verrücktes Honorar gefordert, und Maison Frères in Neuport hatten für die Ausführung einen nicht weniger verrückten Betrag ein Kassiert, obwohl das Zimmer so gut wie leer war. Die Einrichtung bestand hauptsächlich aus einem sehr niedrigen und breiten Bett mit einer Glaswand am Kopfende und seltsam geformten Leuchtkörpern. Ferner aus einer Glaswand gegenüber mit einer Art Thron davor. Anscheinend hatte sich dieser verrückte Architekt ausgedacht, der Herr des Hauses werde auf diesem Thron Platz nehmen, um mit der Frau des Hauses zu plaudern, wenn sie zu Bett gegangen war. Natürlich war es nie dazu gekommen — und so war dieser Thronstuhl ewig unbenutzt geblieben.

Der Mann, der sich ohne Erfolg so viel Ausgaben auferlegt hatte, war vor dem vollen Ausbruch der Krise unten in seinem Arbeitszimmer von seinem Privatsekretär in dem Augenblick ermordet worden, als er ihn wegen falscher Buchungen zu sich zur Verantwortung gerufen hatte. Und die zweite Frau Schoulz hatte in Europa einen Mann geheiratet, den sie schon kennen gelernt hatte, als sie noch Frau Bösendorff hieß und den sie seitdem nie vergessen hatte.

So war das kostbare Zimmer in Port Blakely leer gestanden, bis Dimmy es in aller Eile als Krankenzimmer für Günther Lohmann bestimmt hatte. Nun können andere Menschen für einen Patienten mit doppelseitiger Lungenentzündung und Herz-

schwäche infolge Unterernährung nur wenig tun. Doch wurde nichts unterlassen, was ihm das Ende leicht machen konnte. Wenn er die Augen öffnete, sah er bei gedämpftem Licht sich gerade gegenüber auf einer Art Thronfessel eine stille Gestalt mit wechselndem Gesicht. Es saßen Menschen da, die er unter dem Namen Wölfl und Heune kennengelernt hatte. Wenn sie glaubten, daß ihre Stimme vordringe bis zu ihm, unterließen sie niemals die Frage: „Alter Junge, kann ich etwas für dich tun?“ In ihm lebte eine mit Unruhe verbundene Erinnerung an eine alte Frau, weit weg von hier, mit zwei ältlich werdenden Töchtern, die viele Jahre hindurch ein Drittel ihres Einkommens hingegeben hatten, damit er studieren konnte. Ihn quälte das Gefühl, daß ihm oblag, in dieser Hinsicht eine Bestimmung zu treffen, aber er vermochte seine Gedanken nie vollkommen genug zu sammeln, nur zu tun, wozu es ihn drängte.

Er war vollkommen in Anspruch genommen durch ein anderes Gesicht, das still und mit dem Ausdruck von Besorgtheit durch seine Träume glitt. Er hatte dieses Gesicht in dem für ihn schönsten

Winkel der Erde, in Berchtesgaden, an einem sorgenlosen Ferientag zuerst gesehen und seit der Zeit nicht wieder vergessen. Die beharrliche Erinnerung an dieses Gesicht hatte ihn mitbewegt, sein Studium aufzugeben und auf ziemlich abenteuerliche Weise nach Amerika zu gehen. Die stille Hoffnung, dieses Gesicht wiederzusehen, hatte er als innerstes Besitztum verwahrt, und er hatte auch nie ein Wort darüber gesprochen.

Es war eine harte Zeit gewesen, und sie hatte ihn ordentlich mitgenommen. Nun war es wohl zu Ende. Das Gesicht war wieder da, wenn er es auch niemals, so sehr er sich auch anstrengte, anders als durch Fieberschleier sehen konnte. Und es schien ihm, als könne er unmöglich zur Ruhe gelangen, als bis er es einmal mit klaren Augen geschaut und verglichen hatte.

Er mußte und mußte wissen, was die Jahre seither in dieses Gesicht hineingeschrieben hatten, aber ehe ihm die Feststellung ganz gelang, berührten zwei sanfte Finger seine Widen, und eine trauernde Stimme, die er nicht mehr vernahm, machte ihrerseits eine Feststellung. „Er hat es überstanden. Es ist vorüber.“

„Den hat Yardley auf dem Gewissen,“ fügte Naujufat verbissen hinzu.

*

„Jetzt packen wir ihn,“ sagte Sergeant Selby zu dem Wachtmann Cervantes.

Beide hatten großes Verlangen nach dem neuen Herrn von Port Blakely, nach Doktor Eugen Su. Seit er sich nach der Freilassung der drei Deutschen in der Wachtstube kurz von ihnen verabschiedet hatte, war er für sie nicht mehr zu sprechen gewesen, weder an Bord des Schoners noch zu Lande. Jetzt aber schien die Gelegenheit günstig. Er kam allein über den Kai geschlendert.

„Um Verzeihung, Herr,“ sagte Selby und trat mit Cervantes vor, „Sie sind seit Tagen nicht mehr erreichbar für uns, und wir zerbrechen uns über einige Sachen den Kopf und hätten gerne Aufklärung.“

„Haben Sie Ihre Löhnung nicht bekommen? Gestern war der Erste.“

„Künstlich, Sir. Da fehlt nichts.“

„Verpflegung und so weiter haben Sie auch?“

„Alles da, Sir. Nichts zu klagen.“

„Also,“ sagte Doktor Su und lächelte ermutigend. „Versehen Sie ruhig Ihren Dienst. Nur werden Sie künftighin außerhalb des Plankenzaunes Ihre Wachgänge machen müssen. Innerhalb des Zaunes versehen meine eigenen Leute den Dienst. Sie werden darüber noch Befehle bekommen.“

„Sehr wohl, Sir,“ erklärte Selby, „aber da ist die Sache mit Yardley!“

„Sache mit Yardley?“ Doktor Su zog die dünnen Brauen in die Höhe. „Was soll das heißen?“

„Es soll heißen, Sir,“ meinte Selby, „daß ich und Cervantes in Sorge um Yardley sind. Yardley hat Port Blakely verlassen und ist in Aberdeen nicht angekommen.“

Doktor Su besann sich einen Augenblick.

„Es ist ziemlich sicher, daß er Port Blakely verlassen hat. Aber ist es auch sicher, daß er nach Aberdeen wollte?“

Selby und Cervantes blickten einander an.

„Yardley war Invalide, Sir. Sicher ist, daß er am Monatsende die fällige Rente nicht abgehoben hat. Das ist noch nie vorgekommen.“

Doktor Su schien ganz aufzugehen in Überlegung. „Yardley hat keine Familie, wie?“



Junge Dame des Wiener Hochadels in Jägertracht. Nach einem Gemälde von Fritz Werner

Selby verneinte.

„Er war hier Privatangestellter, wie? Er unterstand weder dem Kommando in Aberdeen noch einer anderen Stelle?“

„Genau so wie wir, Sir,“ war die Antwort.

„Genügt und beruhigt es Sie vorläufig,“ fragte Doktor Su, „wenn ich der Sache nachgehe?“

Selby machte kein begeistertes Gesicht. „Es gibt eine bestimmte Spur, Sir,“ sagte er.

„Eine Spur, die zu Yardley führt?“

„Oder zu dem Mann,“ antwortete Selby, „der Auskunft geben kann, was aus ihm geworden ist. Ich denke an diesen Burschen Naujukat, Sir. Er ist wie wild hinter Yardley her gewesen. Sogar mit Yardleys eigener Pistole!“

„Aber,“ versetzte Doktor Su, „ist nicht ein anderer von den Burschen wieder hinter Naujukat her gewesen und hat ihn zurückgebracht? Samt der Pistole? Waren Sie es nicht selber, der die Waffe wieder übernommen hat? War etwas daran nicht in Ordnung?“

Selby war alt und grau. Er war zwanzig Jahre lang im Camp Sägefeiler gewesen. Ohne die Krise und den Bankkrach hätte er jetzt am Puget Sound in der Nähe von gutem Angelgrund ein kleines Häuschen gehabt, eine verlässliche Frau, die über alle Torheiten hinaus war, und eine sichere Rente aus vierzigtausend Dollar. Aber die Zeit hatte hinweggefegt, was zwanzig Jahre harter Arbeit erbaut hatten. Wenn er diesen Posten einbüßte, war er ein verlorener Mann. Jemande eine Ahnung sagte ihm, daß es nicht gut war, die Sorge um Yardley zu weit zu treiben. Er sah Cervantes an, und Cervantes blickte ihn an. Auch Cervantes hatte eine heimliche Warnung in den Augen.

„War alles in Ordnung, Sir,“ antwortete Selby zögernd.

„Ich habe mir bloß gedacht...!“

„Was gedacht, Selby?“

„Nichts von Belang, Sir; aber ich bin jetzt völlig beruhigt.“

Doktor Su verzog etwas den Mund.

„Vielleicht nicht ganz beruhigt, Selby. Aber ich werde sehen, was ich tun kann. Ich will der Sache nachgehen. Sonst noch etwas? Selby? Cervantes?“

Als beide wieder allein waren, empfand Cervantes dringend das Bedürfnis nach einigen Zügen aus einer Zigarette.

„Aber es ist verboten,“ antwortete Selby.

„Ach, hol's der und jener. Jetzt hat es vier Wochen gerechnet. Alles Holz schwimmt in Wasser. Was kann da geschehen?“

Er trat in sichere Deckung, holte eine Zigarette heraus, versah sich mit Feuer und nahm genüsslich tiefe Züge.

Selby sah schweigend und mißbilligend zu.

„Etwas wunderbar, dieser Gelbe,“ meinte er zwischen zwei Zügen. „Man kennt sich nicht aus.“

„Ob er mehr weiß als wir?“ warf Selby fragend ein.

„Er hat getan, als wüßte er weniger,“ versetzte Cervantes und zertrat den Rest seiner Zigarette. „Mir gefällt die Sache nicht.“

Selby hatte die Stirne voll tiefer Falten. „Wir können einen Bericht einreichen,“ meinte er.

Cervantes war noch sorgenvoller. Er konnte nichts wagen, was ihn in die Gefahr brachte, ohne Verdienst zu sein. In seiner augenblicklichen Stellung war er ebenso wie Selby abhängig von der Zufriedenheit des Herrn von Port Blakely. Beider Amtseigenschaft war an diesen Ort gebunden. Die Leute in Aberdeen brauchten sich keinen Heller darum zu scheren, wenn sie nicht wollten. Der Herr von Port Blakely, wer es auch sein mochte, konnte sie jederzeit an die Luft setzen, und dann tauchten sie unter in das Meer der Arbeitslosen. Sie konnten also nicht wagen, sich mißlieblich zu machen. Und diese Geschichte mit Yardley und alles, was damit zusammenhing, roch auf tausend Schritt brenzlich. So viel hatten sie heraus. Dafür hatten sie keine Nasen.

„Einen Bericht an wen?“ fragte Cervantes.

Selby sah schlau seine Nasenspitze entlang. „Wenn wir den Bericht an Mr. Lewis abfertigen, kann uns kein Mensch was anhaben. Keiner kann uns dann hinterher sagen, wir hätten den Mund nicht aufgetan. Und wenn etwas faul ist an der Geschichte da, können Will und Lewis zusehen, wie sie mit der Sache fertig werden. Warum sollen gerade wir uns die Finger daran verbrennen? Hat sich vielleicht Yardley so um uns verdient gemacht, daß wir unseren Job um ihn aufs Spiel setzen?“

„Ich habe dreimal Lohnabzug durch ihn gehabt, wegen Rauchen im Dienst,“ stellte Cervantes sachlich fest.

Selby fühlte nach dieser Feststellung das Bedürfnis, etwas Abschließendes zu sagen.

„Um die Wahrheit zu sagen, ich habe in meinem Leben nur zwei gute Freunde gehabt. Der eine war Yardley, und der andere ist ein Mensch, von dem ich sonst nicht viel weiß, als daß er meinem Freund Yardley einen netten Magentritt versetzt hat. Und wenn ich mir alles recht überlege, ist mir der zweite Freund eigentlich der liebere.“

„Sollte mich wundern, wenn der zweite nicht dieser German wäre,“ versetzte Cervantes, „den Yardley nicht fassen konnte, der ihm ausgerissen ist.“

Aber Selby versank wieder in einen Anfall von Schweigsamkeit und weigerte sich, mehr auszusagen. (Fortsetzung des Romans folgt)

Zurück zum Handwerk

Ein Abiturient, der Konditor wird, und ein Obersekundaner als Klempnerlehrling

In irgendeinem Zweig jeder Familie, nah oder fern, gab es Handwerker. Wo aber ist unsere Bindung zum Handwerk geblieben? — Die Werkstatt eines kinderlosen Verwandten kam in fremde Hände, wenn seine Erben Beamte oder Angestellte waren und außerstande, die Arbeit des Verstorbenen fortzuführen.

Heute aber horchen die Jungen auf, wenn es gilt, einen handwerklichen Betrieb zu übernehmen. Es läßt sich allerhand daraus machen, wenn man mit Geschick, Ausdauer und Fleiß ans Werk geht. Also herunter von der Schule und hinein in die praktische Lehre!

Der Übergang ist nicht leicht. Ein Konditor erzählt mir, wie schwer sich sein Lehrling, Sohn eines Konditors, nach seinem Abitur mit der praktischen Lehre abgefunden hat. Der Vater des Jungen starb ganz plötzlich, und so mußte der Sohn dem Studium entsagen und sofort in eine Lehre gehen, während die Mutter mit fremden Leuten den großen Betrieb weiterführt. Eigentlich sollte der jüngere Bruder Konditor werden, aber der war noch zu jung, als der Vater starb, so mußte der Ältere einspringen. Obwohl er einah, daß es seine Pflicht war, der Mutter sobald wie möglich die Last abzunehmen, und er keineswegs der handwerklichen Arbeit ablehnend gegenüberstand, mußte er sich doch erst von dem eigenen Berufswunsch losreißen, um seinen vom Schicksal gewiesenen Weg zu gehen.

Da er in der Heimatstadt keine ordentliche Lehrstelle fand, lernt er in einer entfernten Großstadt und muß nahe der Backstube mit den Gesellen in einem Raum wohnen. Das wird dem empfindlichen Jungen, der zu Hause sein eigenes Zimmer hatte, sehr schwer, zumal die Lehrzeit drei Jahre dauert. Für Lehrlinge, die am Ort der Eltern leben, läßt sich ermöglichen, zu Hause zu schlafen, als Auswärtige aber können sie sich schwerlich der üblichen Wohngemeinschaft entziehen. Natürlich wissen die Gesellen, daß er Meistersohn ist. Als sie überdies herausbekommen, daß er das Abitur gemacht hat, häßeln sie ihn unablässig. Wiederholt muß der Meister eingreifen. Es dauert Monate, bis sich der Junge an die schwere Arbeit gewöhnt und mit seinen Arbeitskameraden in ein leidliches Einvernehmen kommt. Erst dann geht es sichtbar vorwärts.

Eine so schwere Erfahrung aber ist immer lehrreich, und wer sie hinter sich hat, möchte sie nicht missen. Übernimmt der Jugendliche später den eigenen Betrieb, so wird er seine neuen Aufgaben wissender und pflichtbewußter erfüllen, als wenn er selbst keine Schwierigkeiten gekannt hätte.

Natürlich kommt es auf den Charakter des Lernenden an. Dieser etwas vorjüngere Lehrling, der sich schwer von seinem eigentlichen Berufsziel löste, steht der Lehrzeit anders gegenüber als z. B. der 20jährige Sohn eines Bankbeamten, der später das Geschäft der Großmutter übernehmen will. Er ist lustig, unternehmungs-

freudig und hat sich von vornherein mit aller Kraft in die Arbeit gestürzt. Zu diesem Zweck ist er von der Obersekunda abgegangen und hat zunächst in einer Bäckerlehre angefangen. Die Konditorei seiner Großmutter ist mit einer Bäckerei verbunden, darum muß er beides lernen.

Munter erzählt er von der völligen Umstellung, die sein Leben mit diesem Augenblick erfahren hat. In der ersten Zeit hat er manchmal die Zähne zusammenbeißen müssen, wenn er um 4 Uhr morgens mit der schweren Arbeit beginnen mußte: Mehlsäcke schleppen, Brotteig kneten, — und dabei das Zusammensein mit den Bäckergejellen, die nicht gerade sanft mit ihm umgingen. Aber er setzte sich durch und lernte viel. — Nachmittags um 2 Uhr war Schluß. In der ersten Zeit legte er sich gleich nach dem Mittagessen hin und schlief wie ein Murmeltier, manchmal bis zum Morgen. Dann aber gewöhnte er sich an die anstrengende körperliche Arbeit und ruhte sich nur ein paar Stunden aus, um am Spätnachmittag oder Abend allerhand vorzunehmen.

Viel schwerer wurde es später in der Konditorlehre. Zwar fing die Arbeit erst um 7 Uhr morgens an, und die körperliche Anstrengung war nicht annähernd so groß wie in der Bäckerei, — aber die Vielseitigkeit der Arbeit und das ununterbrochene Gebrauchtwerten bis zum späten Abend nahm ihm alle Zeit. Dennoch — wenn er die Eintönigkeit des Bäckerberufes mit der Vielseitigkeit seiner jetzigen Aufgaben vergleicht, so ist er froh, daß er jetzt in der Konditorei arbeiten kann. Als Bäcker hat er Brot, Semmel, Hörnchen, Weißbrot und einfachen Kuchen backen gelernt. Jetzt ging es an die feineren Bäckereien: Mürbteig, Teegebäck und Obsttorten. Bald darf er Blätterteig machen. Das ist eine der schwierigsten Arbeiten, weil der Blätterteig sehr geschickt gezogen und gerollt werden muß, um richtig hochzugehen. Beim Tortengarnieren kommt ihm seine Phantasie und sein Zeichentalent zustatten. Er denkt sich allerhand Garnituren und Formen aus, mit denen er später die eigenen Kunden überraschen will.

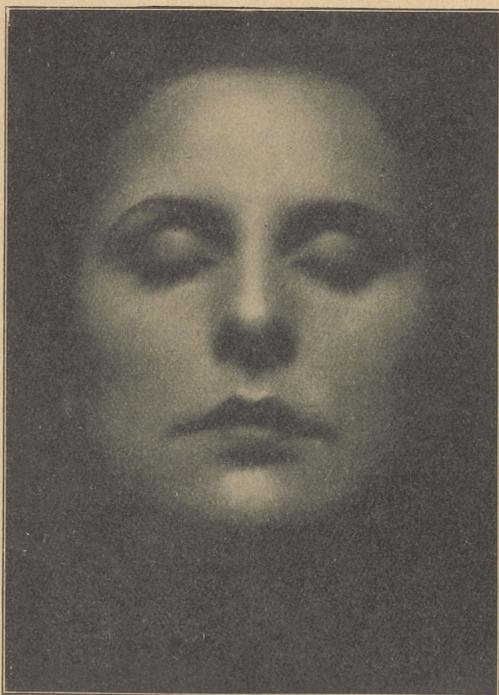
Die anstrengende Zeit als Bäckerlehrling liegt nun schon weit zurück. Das Abbacken am Ofen, Einschieben und Herausziehen der Bleche, das anfangs so schwer war, macht er jetzt mühelos. Es

kommt überall auf Geschicklichkeit und Übung an, und der junge Mann ist ganz sicher, daß sein Betrieb in jedem Fall und zu jeder Zeit ausgezeichnet gehen wird. Ich glaube ihm das ohne weiteres.

Ein hochaufgeschossener Neunzehnjähriger sitzt vor mir. Sein Vater ist Kaufmann, sein Großvater war Klempner, ein Onkel hat das Geschäft nach dessen Tod übernommen. In der Schule hat der Junge nicht lernen wollen. Vergeblich hat sich der Vater bemüht, ihm klarzumachen, wie unerlässlich das Schulwissen für sein späteres Leben sei. Er wollte es nicht glauben, bastelte viel zu Hause, stromerte mit seinen Freunden herum und machte nur die notwendigsten Schularbeiten. Als er mit 17 Jahren die Obersekundareife erlangt hatte, durfte er in eine Klempnerlehre gehen. Darüber war er glücklich, warf alle Bücher beiseite und stürzte sich in die Handwerksarbeit. Er bekam einen strengen Lehrmeister, der ihm gewaltig auf die Finger sah, trotzdem machte ihm die neue Arbeit Spaß. Er lernte Blechschneiden, Abkanten, Abbiegen, Einrollen. Dann durfte er kleine Arbeiten selbständig ausführen, und im zweiten Jahr wurde er schon allein fortgeschickt, um einfache Ausbesserungen vorzunehmen. Selbstverständlich glaubten die Kunden dann, der große Bursche sei ein Geselle. Er selbst aber gab sich die größte Mühe und führte alle Aufträge zuverlässig aus. Dabei lernte er sehr viel.

„Mein Vater möchte mir später ein eigenes Geschäft kaufen,“ erzählt der Lehrling, „aber ich weiß noch nicht, ob es das Richtige ist. Wissen Sie, man kriegt während der Lehrzeit eine ganz andere Lebensauffassung. Merkwürdig, zu Hause hole ich meine Bücher wieder vor, die ich damals in die Ecke geworfen hatte. Abends besuche ich Kurse und bereite mich nach und nach auf das Abitur vor. Meine Eltern sind darüber ganz erstaunt, obwohl sie es sich nicht merken lassen wollen. Der Meister darf nichts davon erfahren, sonst wird er mißtrauisch und denkt, ich hätte die Lust zur Klempnerarbeit verloren. Natürlich ist das nicht der Fall. Aber ich möchte doch weiterstreben. Vielleicht gehe ich, wenn ich Geselle bin, aufs Technikum. Je mehr ich gelernt habe, desto mehr kann ich später leisten.“

Lenka v. Roerber



Ihr Schlaf verrät Sie!

Wahrhaft großen Persönlichkeiten gehorcht alles — auch der Schlaf. Das weiß man schon seit Jahrtausenden. In der alten Sagenwelt kennzeichnet sich der Held dadurch, daß er vor gefährlichen Schlachten und schwerwiegenden Entscheidungen ruhig zu schlafen vermag. Von unseren germanischen Vorfahren dürfen wir annehmen, daß sie jederzeit zum Kampfe, aber ebenso auch zu ruhigem Schlummer bereit waren, wie es das Gebot der Stunde gerade erforderte. Sie schliefen nicht nach der Uhr, sondern nach Bedarf. Erst als man von dem unruhigen Jagd-



Rechts (Aufnahme Lucovich) und oben (Aufnahme E. Bieber, Berlin) Leni Niefenstahl

und kriegerischen Leben mehr und mehr zu geregelten Einzelberufen übergang, gab man auch dem Schlafe seine festgesetzte Zeit. Heute gilt ungestörte, ausreichende Nachtruhe als eine der Hauptbedingungen, Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten. Aber trotzdem hören wir bis in unsere Gegenwart hinein von bedeutenden Persönlichkeiten, die bei erstaunlich kurzem Nachtschlaf eine Riesenarbeitslast bewältigen und ständiger Unruhe ausgesetzt sind, ohne „nervös“ zu werden. Sie bringen es fertig, wenn im Drange der Geschäfte eine unerwartete Ruhepause eintritt, schnell für einige Minuten in tiefen Schlummer zu sinken, aus dem sie, sobald man sie braucht, völlig erfrischt aufwachen. Da ist nicht erst ein Reiben verschlafener Augen nötig. Blitzschnell sind diese Menschen dem pulsierenden Arbeitsleben wiedergeschenkt. Das sind die ganz Großen, die Kerngesunden, die Führernaturen, die modernen Helden, bei denen sich noch der



Fraulein L. S. im Schlaf und wachend. Aufnahmen von Steffi Brandl, Berlin

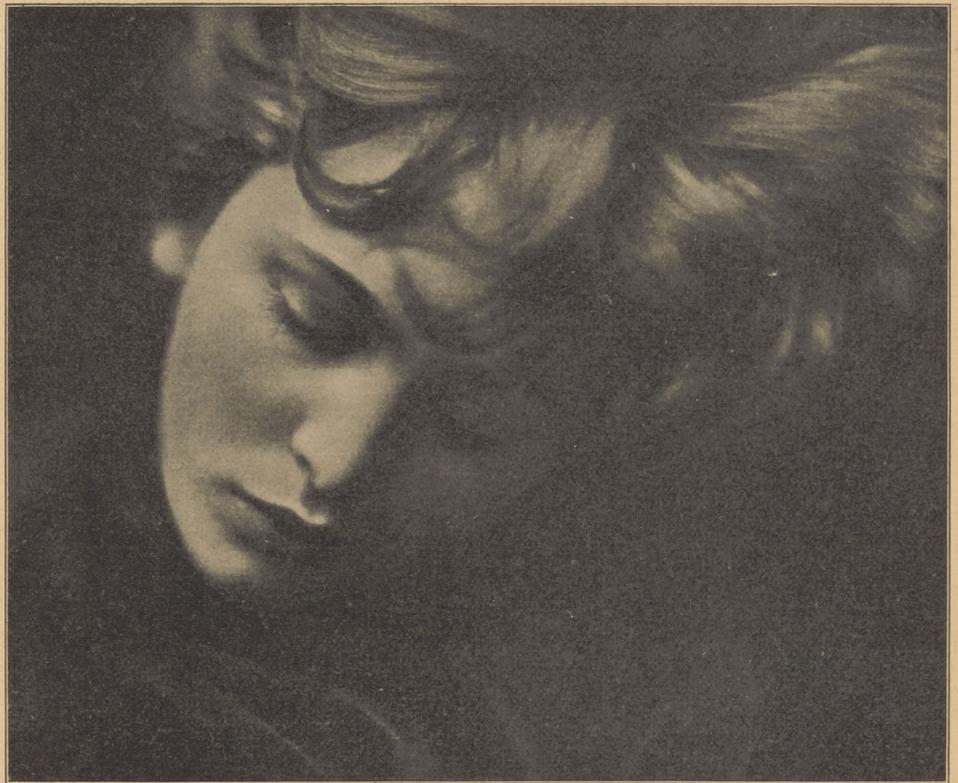
Unruhige Nacht

Heut' ward mir bis zum jungen Tag
der Schlummer abgebrochen,
im Herzen ging es Schlag auf Schlag
mit Hämmern und mit Pochen.

Als trieb sich eine Bubenschar
wild um in beiden Kammern,
gewährt hat, bis es Morgen war,
das Klopfen und das Hammern.

Nun weist es sich bei Tageschein,
was drin geschafft die Rangen:
sie haben mir im Herzensschrein
dein Bildnis aufgehangen!

Conrad Ferdinand Meyer



alte Helden Schlaf zeigt. Und neuzeitliche Nervenärzte bestätigen: Kurzer, erholsamer Schlaf ist ein Kennzeichen der Kraftmenschen.

Es gibt aber auch einen Schlaf der Denker. Wenn jemand tagtäglich viele Stunden lang bei wenig körperlicher Bewegung eine anstrengende und vielleicht auch einseitige Kopfarbeit zu leisten hat, so können die angespannten Gehirnzellen bald nur noch durch Gewöhnung an regelmäßige Pausen zur Ruhe gebracht werden. Gesunde Geistesarbeiter mit guten Nerven pflegen meist, wenn sie pünktliches Zubettgehen durchsetzen, bald und tief einzuschlafen. In der Mitte der Nacht wird ihr Schlaf oberflächlich; sie sind dann sehr leicht zu erwecken. Darauf vertieft er sich aufs neue. Werden sie jetzt, also etwa sechs Stunden nach dem Einschlafen, aus dem Schlummer gerissen, so fühlen sie sich benommen und unfriisch. Für Geistesarbeiter ist darum ein ungestörter Morgenschlaf wichtig. Klagen sie über Schlaflosigkeit, so muß man ihnen den Rat geben, ihre Ruhezeit zu verlängern. Das klingt zunächst sonderbar. Aber ein zu stark angespanntes Gehirn kann nur durch Untätigkeit in eine gewisse Schläfrigkeit versetzt werden, während es durch zu langes angestregtes Denken überwacht wird. Eine regelmäßige kleine Ruhepause nach Tisch und rechtzeitigem Aufhören am Abend sind die Mittel, die dem Geistesarbeiter einen erholsamen Schlaf sichern.

Der Grübler, der sich nicht zur Tat aufraffen kann und mit dem Leben nicht fertig wird, spürt das Bedürfnis nach langer Schlafzeit. Aber sein Schlummer ist oberflächlich. Meist kann er nicht schnell einschlafen, und er wacht nicht frisch, sondern müde auf, dreht sich auf die andere Seite und findet nicht aus dem Bett. Nervenärzte, die bei ihren Kranken die Willenskraft heben wollen, geben diesen Naturen den Rat, jeden Tag pünktlich und frühzeitig aufzustehen und der Müdigkeit niemals nachzugeben.

Der normale, gesunde Mensch mit nicht ausschließlicher Kopfarbeit pflegt bald einzuschlafen. Anfangs ist er leicht zu erwecken; allmählich vertieft sich der Schlummer bis zur Mitte der Nacht, um gegen Morgen wieder oberflächlich zu werden, so daß dann das Aufwachen nicht schwer fällt und mit einem Gefühl von Frische und Arbeitsfreudigkeit verbunden ist.

Es wird heute viel über Schlaflosigkeit geklagt, und man empfiehlt unzählige Mittel gegen sie. Aber noch zu wenig wird daran gedacht, daß die Art zu schlafen mit dem Wesen der gesamten Persönlichkeit zusammenhängt und auch durch die Berufstätigkeit mitbestimmt wird. Man kann sich nicht dadurch zum Helden machen, daß man die Nachtruhe verkürzt und sich bemüht, tagsüber ab und zu auf dem Sessel ein bißchen einzunicken. Gibt man sich aber umgekehrt Mühe, eine kraftvolle Lebensauffassung zu gewinnen, so wird das auch den Schlaf günstig beeinflussen. Setzt man sich am Tage mutig mit seinen inneren Nöten und äußeren Schwierigkeiten auseinander, so braucht man nicht in schlafloser Nacht über sie nachzugrübeln. Bringt man die Willenskraft auf, pünktlich zu allem, was der Tag fordert, bereit zu sein, so wird man auch lernen, den Schlaf in seine Gewalt zu bringen. Nicht die Kürze des Schlafens kennzeichnet den Helden, sondern die Fähigkeit, eine gegebene Ruhezeit so voll auszunutzen, daß man arbeitsfroh wieder aufwacht. Dr. med. Herde

Unser Preisausschreiben: Deutsche Städte im Luftbild

Zweite Folge

Zum zweitemal steigen wir zum Flug auf. Wir beginnen ihn auf dem 1. Bild im deutschen Osten. Die drei weiteren Bilder zeigen wundervolle Dome als Ausgangsstellen unserer Wanderungen durch die alten Städte. Die lange Giebelreihe der breiten, marktähnlichen Straße, die sich von der Kirche zum turmbewehrten Stadttor hinzieht, ist Wahrzeichen des Ortes auf Bild 6. Wer sich Bild 7 näher beschaut, beachte das Denkmal

in der Mitte des Platzes, während auf Bild 8 wichtig ist, das Stromufer nicht zu übersehen und den in seiner Form maßgeblichen Kahn, der an ihm liegt. Über diesen Strom wurde vor kurzem eine Brücke geschlagen, die ihren Namen nach einer in Krieg und Frieden gleich bewährten Truppe erhielt. — Soviel sei im voraus gesagt. Auch die jedem einzelnen Bilde beigelegten Hinweise werden die Ortsbestimmung erleichtern.

„Luftschiffbau Zeppelin“, Nr. D 196, frei durch R.L.M.

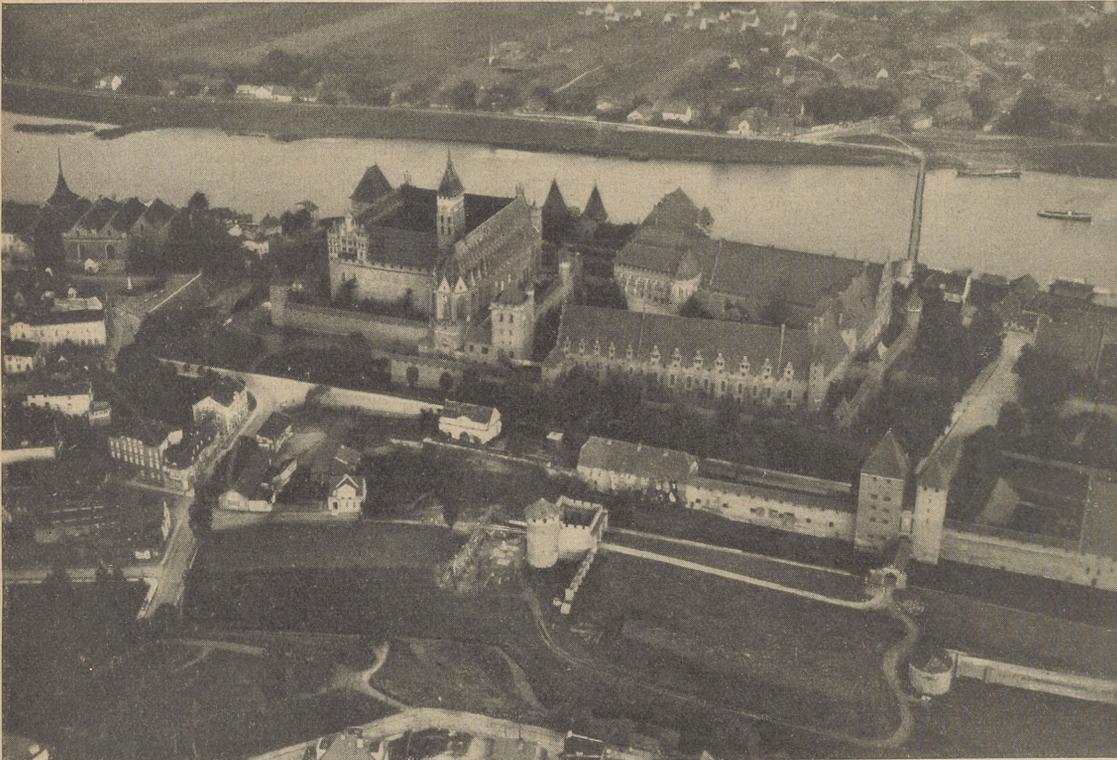


Bild 5 ?

Dieser burgartige Schloßbau, der den gleichen Namen trägt wie die Stadt, die unter seinem Schutz aufwuchs, war ein Ausgangspunkt der deutschen Kolonisation im Osten und der Sitz ritterlicher Schirmherren des Christentums.

Hansa-Luftbild, Nr. 4448, frei durch R.L.M.



Bild 6 ?

Diese ehemalige Freie Reichsstadt ist eine der vielen Perlen deutscher Baukunst im Südwesten unseres Vaterlandes. Sie streitet sich mit Rothenburg um die Krone der Schönheit. In ihr wird alljährlich im Juli ein Kinderfest gefeiert zur Erinnerung an die Schonung der Stadt durch die Schweden.



Bild 7 ?

Auch von dieser Stadt aus wurde die deutsche Kolonisation, lange vor der Erbauung der Burg auf Bild 5, vorgetrieben. Eine ihrer schönen Kirchen birgt die Grabstätte eines Fürsten, der der Schwiegerjohn einer Kaiserin war, über die wir vor kurzem einen Roman brachten.

Sausa-Luftbild, Nr. 748, frei durch R.L.M.

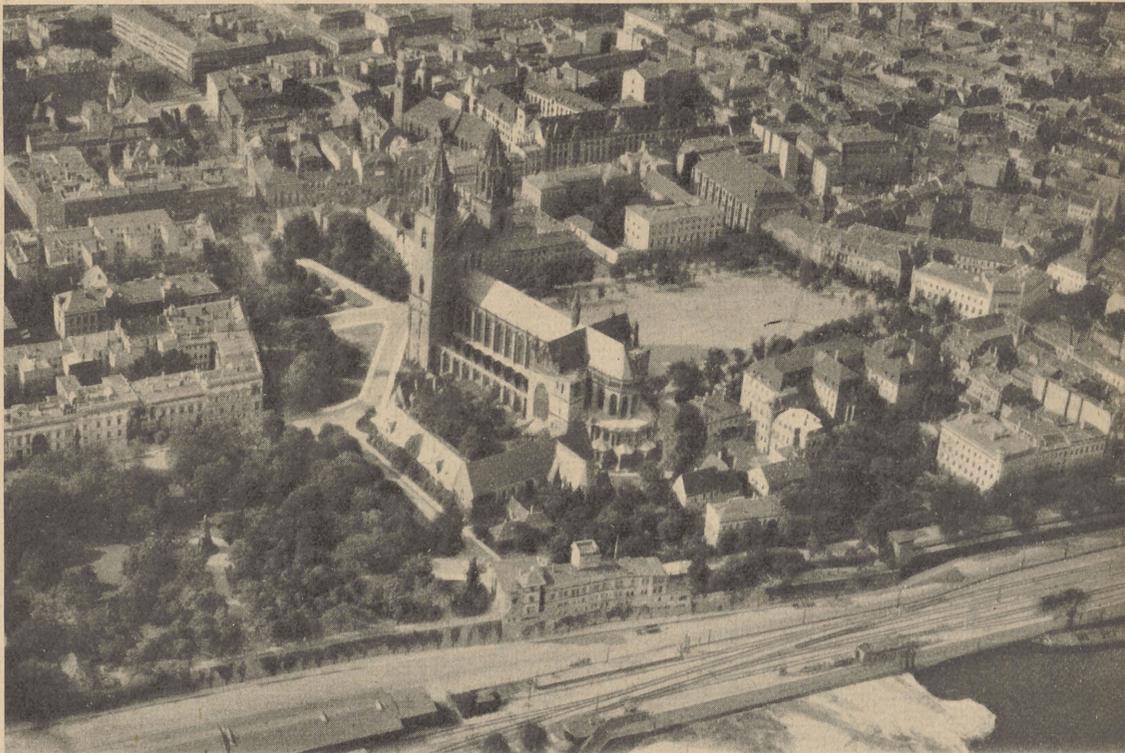


Bild 8 ?

Etwa zu der gleichen Zeit, in der das Städtchen auf Bild 6 von den Schweden gelehnt wurde, ging diese mächtige Stadt und Feste nach der Eroberung durch eine andere Macht in Flammen auf. Nur der prächtige romanische Dom, den unser Bild zeigt, blieb bestehen.

Die Bedingungen für unser Preisausschreiben wurden in der vorigen Nummer aufgeführt und werden in der nächsten, die die dritte und letzte Bildfolge gibt, wiederholt. Erwähnt sei nur noch einmal, daß die Einsendung von Teillösungen zwecklos ist, nur wer

alle zwölf Bilder richtig bezeichnet, kann in engere Wahl gezogen werden; wir bitten also, das nächste Heft noch abzuwarten.

An Preisen sind wieder 5 Barpreise zu 75, 50, 30, 20 und 10 Reichsmark und 30 wertvolle Bücherpreise ausgesetzt.

Die Flaschenpost. Erzählung von Hans von Hülßen

Der Logger „Traute“ von Emmelsbüll, Kapitän Christian Stüwing, lag auf Fang westlich der Shetlands, da, wo die Nordsee in den Ozean übergeht, wo im Juni die Nächte hell sind wie der Tag, wo die unerforschten Züge des Herings südwärts streichen, wenn der Sommer zur Höhe steigt. Es war Mittag, und die See war still, als der Kapitän zu seinen Leuten kam, die gerade das kilometerlange Treibnetz über die Bordwand holten und den silberschuppigen Segen auf das triefende Deck schüttelten.

Nr. 17

Ein lautes Gelächter übertönte das Rischen des Gangspills, und Brodersen, der Koch, warf dem Alten eine Flasche zu, die sich in den Maschen zwischen den zappelnden Heringen versangen hatte.

„'ne Flaschenpost, Käpt'n!“

Christian Stüwing legte sie achtlos beiseite. Jetzt war keine Zeit für derlei. In diesen Stunden heißer Arbeit gab es alle Hände voll zu tun. Wenn das kostbare Netz wieder sauber geordnet im Schiffsbauche lag, begann gleich das Schlachten, das Einsalzen, das

15

Verstauen der Heringe, — da war jede Hand nötig, zumal der Fang heute reich ausgefallen zu sein schien.

Aber als die Sonne tief über der Kimmung stand und der Schiffsjunge Peter mit großen Sturzbächen Wassers das Deck gesäubert hatte und aus der Kombüse schon der Wrasen ver in der Pfanne schmorenden Bratheringe nach achtern wehte, da zerschlug Krišchan Stüwing die Flasche und nahm einen Zettel heraus — und mußte so laut lachen, daß im Nu die ganze Besatzung zusammenlief. Auf dem Zettel stand: „Ik will mi verheiraten und suche einen ordentlichen Mann. Nur Dütsche haben Aussicht, da ik selber von dütscher Abkunft bün. Jeder dütsche Schipper, der nach Foula kommt, shall sich bei mi melden. Gefällt er mi, können wir gleich alles fix un fertig machen. Er shall fragen nach Catherine Jensen, Foula, im Wirtshaus ‚Zum Stockfišch‘.“

„Dunnerlag!“ brummte der lange Loggermann Krautwickel und küftete vor Erstaunen seine „Bombe“, die er sonst nie vom Kopfe bekam — er trug sie während der ganzen Reise, zur Belustigung der Kameraden, und hatte sie mit einem Gummiband unter dem Kinn befestigt, damit sie nicht wegsfliege. „Dunnerlag!“

Der Koch kratzte sich das seit zwei Wochen unrafierte Kinn: „Käpt'n — dat dürfen wi us nich tweemaal seggt sein laten!“

„Ne! Da möt wi hin!“ rief Steuermann Hellfriz; und Jan Bahlsen pflichtete ihm bei: „Wennst da drüben 'ne dütsche Deern is, denn möt wi se besaufen!“

„Jawoll, dat möt wi!“ sagte auch Pitter Boom, der sonst nur selten sprach.

„Wat, Pitter?“ Kapitän Stüwing hob drohend den rotbehaarten Finger: „Du oller Ehekrüppel willst to de heiratslustige Deern? — Nix da! — Überhaupt, hier warden Heringe gefischt, un nich Deerns!“

Und er schleuderte die Glascherben mit dem Fuße über Bord. Käpt'n Stüwings Wort galt an Bord der „Traute“. Auf diesen Decksplanken war er Herr über Leben und Tod. Aber das konnte er doch nicht hindern, daß am nächsten Sonnabend nachmittag der Logger in der kleinen Westbucht der Foula-Insel vor Anker ging und daß nach Feierabend die Mannschaft, mit dem besten Zeug angetan, an Land pullte.

Allein blieb Krišchan Stüwing an Bord der „Traute“ zurück; denn selbst der Schiffsjunge Peter, ein blonder Lummel, der der Verzug der ganzen rauhen Mannschaft war, hatte um Landurlaub gebeten, obwohl er mit seinen fünfzehn Jahren bei dem heißen Wettbewerb um Catherine Jensen bestimmt auswich.

Krišchan Stüwing schlenderte halb ärgerlich, halb belustigt auf dem blaugeschwerten Deck umher und smokte seine Pipe. Er war ein herkulischer Kerl mit dickem, kupferrotem Schifferbart und blauen Augen, die in das letzte Herzensfältchen jedes einzelnen unter seinen Leuten blickten. Und darum glaubte er genau zu wissen, daß keiner von denen ernstlich ans Heiraten dachte — ebenso wenig wie er selber je daran gedacht in den zweiundzwanzig Jahren, die er zur See fuhr. Die wollten bloß ihren Spaß, mit der Deern zu schäkern. — Mochten sie! — Übrigens würden sie bald zurückkommen und mit langen Nasen im Mannschaftslogis verschwinden — denn natürlich war diese „Flaschenpost“ ein ganz gewöhnlicher Seemannsulk, und die Deern namens Catherine Jensen gab es gar nicht! . . . Der Vater hatte ihm, als er noch ein kleiner Junge war, oft genug von derartigen „Flaschenposten“ erzählt. Er dachte, über die Reling gelehnt, an den Vater, der in der Stagerakfchlacht gefallen war, — und an die alte Mutter, die immer noch in dem kleinen Häuschen daheim am Hafenkai von Emmelsbüll lebte, und zu der er, Christian Stüwing, von jeder Loggerreise zurückkehrte, damit sie ihm das Zeug stopfte und slichte und für ihre alten Tage eine Freude hatte . . . Komisch von den Kerls, nicht sofort zu begreifen, daß das mit der Flaschenpost Fuz und fauler Zauber war . . .

Doch Käpt'n Christian Stüwing irrte sich. Catherine Jensen war kein Seemannsulk, sondern ein Geschöpf von Fleisch und Blut; sie stand in diesem Augenblick drall, blond, mit Augen, die vor Vergnügen funkelten, hinter dem Schanktische im Gasthause „Zum Stockfišch“ und lachte aus vollem Halse, als sie die Mannschaft der „Traute“, fünfzehn an der Zahl, den Schiffsjungen Peter zulezt, im Gänsemarjch ankommen sah.

An der Spitze des Zuges ging der Loggermann Krautwickel — er küftete mit Schwung seine „Bombe“, von der er sich auch heute

nicht getrennt hatte. „Nix für ungut,“ begann er höflich, „wir suchen hier ein Fräulein Catherine Jensen.“

„Dat bün ik!“ Die strohblonde Deern lachte. „Un wat do you wish?“ „Jä — wir haben nämlich 'ne Buddel mit 'm Zettel drin uffgefischt. Und da wären wir nun . . .“

Catherine Jensen lachte noch immer. „Un wat . . . wull sei tosammen?“

„Wir sind die Besatzung vom Logger ‚Traute‘ von Emmelsbüll, Kapitän Stüwing . . .“

„Un wo hewwen you denn your Käpt'n?“

„Der is an Bord jeblieden . . .“

„Awer you, gentlemen . . . you are alle bachelores? — wie man sagt: Junggesellen?“

Die Loggerleute sahen einander verdutzt an. Teufel, das wurde ernst! Der Schiffsjunge Peter hatte sich hinter dem breiten Rücken des Kochs verkrochen und seigte.

„Allright, ik seh schon,“ sagte Catherine Jensen, „Sei wull ehren Scherz mit mir treiben! — Nu mol rut mit de Kortten! — Wer zu Hause hat ein Weib, der sezt sich dor an 'n Tisch links . . . This little boy da wollen wir mit rechnen to the marrieds! — De annern sitten gefälligst her dal! — Will you have a drink, gentlemen?“

Ein Durcheinander entstand, ein Geschubse, ein Richern und Lachen. Nur zögernd und widerwillig trennten sich die Fünfzehn, — die Böcke zur Linken, die Schafe zur Rechten. Und als Pitter Boom sich mit harmlosem Gesicht bei den „Schafen“ niederlassen wollte, wurde ihm unter Hohngelächter bedeutet, daß er ja ein zehnjähriger Ehekrüppel sei, der über der Koje das Bild von Weib und Kindern hängen habe! Und derbe Fäuste schoben ihn auf die Bank, wo die neun Verheirateten saßen und zusammen mit dem Schiffsjungen Peter die beifallsfrohen Zuschauer der Szene bildeten.

Catherine Jensen stellte große Gläser mit Schottlandschnaps hin und sezte sich dann den fünf gegenüber — wie ein Richter, der sich ansieht, fünf Angeklagte zu vernehmen.

„Allright! — You are also alle Junggesellen, gentlemen? Und you meinen, dat mine bottle-post sik richtet an die Adresse of every one of you? — Well, wir werden sehen! — Zunächst ik möt you upklaren un seggen, wie ik bün came up die Idee von min Flaschenpost mit min Wunsch nach Heirat. Ik bün born up diese Insel, Foula-ile, min Vadder is 'n dütscher Heringssischer wezt like you, gentlemen. August 14, as de Kreig utbrak, da hewwen se em her interneert. Awer dat war keine schlechte prison for him, denn alle hadd' em gin hast, hei hadde en groten Namen in Foula. As denn came de Freden, un ik war three Jahr old, he married min Mudding, de war de eenzige Tochter of the tavern-keeper of the ‚Stockfišch‘ in Foula. Un min Mudding starw five Jahr later, un Vadding nich lange drauf. Un seitdem bün ik Schankwirtin zum ‚Stockfišch‘.“

„Dunnerlag!“ murmelte Steuermann Hellfriz, der genau so hoch gewachsen und so strohblond war wie die Deern da vor ihnen: in seinem eingebildeten Sinne meinte er die leckere Beute, das Wirtshaus eingeschlossen, schon in der Tasche zu haben . . .

„Allright! — You können sich vorstellen, gentlemen, dat de jungen fishers hier in Foula sind hinter mi her like you hinterm Hering! Awer ik mag se nich! — Keinen mag ich — I don't like nobody! Und, once for all, ik will heem nach Dütschland! Un darum . . .“

„Großartige Idee!“ rief Max Krautwickel, — aber der Güne Hellfriz wies ihn sogleich zur Ruhe.

„Fräul'n,“ begann er, „ik bün Stürmann Hellfriz. Ik bün gebürtig von Glückstadt in Holstein, un ik fahr twelew Johr lang tau See. Un gesport hew ik of wat, indem ik nämlich 'n sehr soliden Minsch bün. Wenn Sei also . . .“

„Nix da, Steuermann!“ Krautwickel schob ihn zur Seite. „Halt' keine Reden, mach dich nicht extra fein! Jeder soll seinen Namen sagen, un det Frollein kann dann wählen. Wat mir betrifft, Frollein, mein Name is Max Krautwickel, ich bin von Berlin, zwound-dreißig Jahre alt, ein Meter fünfundachtzig groß, und meine Mutter hat eenen Stand in die Berliner Troßmarkthalle . . .“

„Bravo, Mage!“ scholl es vom Tisch der „Böcke“ herüber; aber Pitter Boom rief dazwischen: „Fräulein, glauben Sie ihm kein Wort!“

„Halt die Gusche, Pitter! — Nun, Jan, red' du!“

Und Jan Bahlsen tat den Mund langsam auf und sagte, wer er sei und was er habe, und nach ihm stellten sich auch mit schwerfälligen Worten die beiden anderen vor.

Catherine Jensen hörte sich alles mit einem Lächeln an, das tief auf dem Grund ihrer hellblauen Augen saß. Dann und wann nickte sie beifällig mit dem Kopfe, was die Redner beträchtlich aus der Fassung brachte. Und als der letzte geendet hatte, sagte sie:

„Well, gentlemen! Nu kenn ik Sei! Un I'm glad, dat mine lüttje Flaschenpost mi fünf Freier in't Hus brakt hett. De Wahl is really swar! Ja, de Wahl is for mi sogar so gaut wie unmöglich! A sea-man, öwer dem kann eins blott wat seggen un urteilen, wenn man ihn an Bord bekieft un mit sei'm Käpt'n öwer ihn speaked hett. Un Land, jawoll, da speelen je alle de fixen boys und hellischen Kierls — äwer blott de Käpt'n weiß, ob wat dahinner is! — Also, nu drink noch een Gläschen oder of twee, un denn in de Jolle! Dat ik mi de ‚Traute‘ mal bekieft un speak mit your Patron öwer every one of you! Un to evening warden wi Bescheid wissen . . . every one of you!“

Die Loggerleute machten großes Geschrei, aber sie lärmten nur, um dahinter ihre Betretenheit zu verbergen; denn da war keiner, der nicht irgendetwas auf dem Kernholz hatte — und Kapitän Stüwing, das wußten alle, war ein strenger Mann. Und darum mußte man sich vor allem Mut antrinken, und das taten sie denn auch, und es blieb nicht beim zweiten und dritten Glase, sondern Catherine Jensen konnte eine ganz hübsche Rechnung aufmachen, als sie endlich zum Aufbruch mahnte.

Sie übergab das Wirtshaus ihrer Magd, ging inmitten der fünfzehn singenden Seeleute hinunter zur Bucht und ließ sich hinüberraufen zum Logger „Traute“.

Käpt'n Christian Stüwing war nicht schlecht erstaunt, als er durch den Kieker beobachtete, daß in der Jolle, inmitten seiner Mannschaft, eine leibhaftige Deern saß!

„Zum Dunner!“ brummte er mehrmals in den roten, dicken Schifferbart. Und die Deern war, wie es schien, nicht einmal uneben! — Allein uneben oder nicht: ein Frauenzimmer an Bord des Loggers „Traute“ zu bringen, das verstieß gegen alle seemannischen Geseze. — Und eben wollte Krißchan Stüwing einen donnernden Befehl über die Reling brüllen, als ihm einfiel, daß ja möglicherweise diese Catherine Jensen aus der Flaschenpost doch kein Jux und fauler Zauber sein, sondern wirklich dasein konnte . . .

Da lag die Jolle schon längsseite, und, von einem Duzend kräftiger Seemannsarme unterstützt, kletterte ein dralles, strohblondes und — hol's der Teufel! — blitzsauberes Weibsbild über die dreckige Strickleiter an Deck.

„Hallo, Käpt'n!“ rief Catherine Jensen, indem sie lachend zwei Reihen wunderbarer Zähne zeigte, und streckte dem Kapitän die Hand hin: „Five of Ohre Lüt' sün tau mi kamen, un every one wull mi heiraten! But I can't buy a pig in a poke — wat seggen Sei? — de Katt in'n Sack löpen! Un your Logger möt ik mi of mal bekiefen . . . Bün noch niemalen up'n dütschen Schipp west, indeed, obgleich min Badding'n dütschen Loggermann west is like die da! — Hallo, Käpt'n! Wat stiehn Sei da like 'n Ölgö?!“

Ja, Krißchan Stüwing stand wirklich wie ein Ölgöze da. Dies alles kam ihm so überraschend, wie eine plötzlich aufspringende Bö. Bloß mit der wäre er leichter fertig geworden. Er hatte seit vielen Wochen mit keinem „Wiew“ geredet und sich auch daheim in Emmelsbüll nicht groß nach ihnen umgesehen. Nun klang ihm diese muntere, fast übermütige Stimme ganz sonderbar in den Ohren, — und diese Augen, die ihn anlachten, — er wußte durchaus nicht, wie er sich verhalten sollte.

„Die ‚Traute‘ is 'n saubres Schiff,“ sagte er endlich. „Un wi hewwen sogar einen Radiosender an Bord. Dat hewwen nur ganz wenige dütsche Heringlogger. Un de Kleene da, der Bitter, der Deuwelskiel, de bedient ihm, davon hat 'r Wind. — Also, wollen wir mal gieh'n?“ fragte er, fast zaghaft, und blickte der Deern, die ebenso stattlich war wie er, unsicher in die blauen Augen, auf deren Grund noch immer das Lächeln saß.

Sie nickte lebhaft mit dem Kopfe.

Und während die Mannschaft schweigend auf dem Achterdeck zurückblieb, führte der Käpt'n seinen blonden Besuch über das ganze Schiff, zeigte und erklärte ihm alles, die Fässer mit den eingesalzenen Heringen, die Berge von weißen Gummibojen, die das Treibnetz zu tragen bestimmt waren, den großen dunklen Negraum, worin das braune Netz sauber geordnet lag, das Ruderhaus mit dem berühmten Radiosender, die Kombüse, die der Koch zum Glück peinlich sauber verlassen hatte . . . Und schließlich verschwanden sie beide in der großen Kammer hinter dem Maschinenraum, wo der Kapitän, der Steuermann, der Maschinist und der Koch in vier übereinanderggebauten Kojen schliefen.

Sie blieben sehr, sehr lange da drinnen. Max Krautwidel hat später behauptet, es habe eine volle Stunde gedauert. Aber das war eine von seinen Berliner Übertreibungen.

Die Fünfzehn auf Deck hockten zusammen wie verpicht, und je länger es währte, desto offener hänselten die „Böcke“ die „Schafe“, die ihrerseits immer kleinlauter wurden, weil sie die unbehagliche Vorstellung hatten, daß der Käpt'n dort unten in diesem Augenblick ihr langes Sündenregister aufblättere.

Endlich stieg Kapitän Stüwing die steile, eiserne Hühnerleiter empor. Er war rot im Gesicht und machte pfliffige Augen. Und auch die Deern, die ihm aus der Tiefe folgte, hatte ganz sonderbar rote Backen bekommen. Sie blickte lachend die Loggermänner an, die auf der Verschanzung hockten und ihre Pfeifen smokten, — einen nach dem anderen sah sie mit ihren blauen Augen an, zuletzt den Steuermann Hellfriz — und dann sagte sie:

„Gentlemen, I'm sorry. Es tut mi sehr leid, indeed! Sei sün alle hellische Kierls, dodran is keen Twiewel, un dat seggt your Käpt'n of. Äwer wat kann ik davor, dat your Käpt'n is en noch veel fixer Kierl?! — Do you understand?“

Alle machten verduzte Gesichter: was sollte das heißen?!

Max Krautwidel war der erste, dem ein Seifensieder aufging — dafür war er aus Berlin. Er sprang auf die Füße, spuckte den Priem ins Wasser, küstete mit großer Geste die Bombe und sagte:

„Na, Käpt'n, denn muß man ja woll gratulieren? — Aber eigentlich nich besonders fair von Ihnen . . .“

„Hallo!“ fiel ihm Catherine Jensen rasch ins Wort: „Sei sün really schief gewickelt, Mister Krautwidel! Ik hew insert . . . wat seggt man in Dütsch? . . . upgewen en Heiratsinjerat per bottlepost . . . well! Ik hew bekamen sechs offers . . . So hew ik de Wahl! Un nu hew ik wählt . . . do you understand? Un ik lad' de ganze Besattung to en Berlöningsdrink in'n ‚Stockfisch‘!“

„So is 't gaut“, sagte Christian Stüwing, indes die Loggermänner ihre große Enttäuschung in einem lauten Lärm und Hallo erschäuften. „Bitter, du blewst als Schippswache an Bord. Büs noch tau lütt for sowat! Äwer dat du Lausbengel mi nich övert Radio Norddeich in de Welt telegrafieren duhst, dat din oller Käpt'n 'ne Fru genommen hett, . . . sonst erschriekt min Mudding tohus. — Jolle klar!“

Nicht alltägliche Bratwurstgerichte

Im wesentlichen kennt man Bratwurstgerichte mit Sauerkraut und Kartoffeln als Beilage. Nachstehend einige andere Zusammenstellungen, die vortrefflich munden und deren Zutaten für jeweils 5 Bratwürste, die Gerichte also für je 5 Personen berechnet sind. Wo die Würste gebraten werden, steckt man diese stets erst einen Augenblick in kochend heißes Wasser, damit sie absteifen und nicht so leicht plagen.

Sardellen-Bratwurst mit Tomatenreis. In etwa 100 Gramm Butter dünstet man eine große gehackte Zwiebel hellgelb, gibt 5–6 feingewiegte Sardellen und genügend Weißwein zu, um die 5 rohen Bratwürste darin gut durchziehen zu lassen. Diese werden heißgestellt, die Tunke mit weiterem Wein nach Belieben auf-

gekocht, mit Mehlbutter gebunden, passiert, mit Salz und einer Prise Paprika abgeschmeckt und zum Schluß 2 Eßlöffel Kapern beigegeben. Die Würste mit der Tunke und gedünstetem, gut gewürztem Reis auftragen, der mit Tomatenmus gut versetzt wurde.

Bratwurst mit Linsen, bürgerliche Art. 1½ Pfund eingeweichte Linsen in Salzwasser kochen, abgießen, mit einer braunen, mit Weißwein abgelöschten Mehlschwitze leicht binden, mit Salz, Pfeffer und Essig pikant abschmecken, eine große geriebene Zwiebel, ½ Tasse geriebenen Meerrettich, zwei in Scheibchen geschnittene Gewürzgurken und zwei würfelig geschnittene hartgekochte Eier zusetzen. Alles gut mischen und auf die Linsen die abgesteiften, in Butter gebratenen Bratwürste mit dem Fond geben.

Bierbratwurst mit Erbsmus und Sauerkraut. 5 in heißem Wasser abgesteifte, in Milch getauchte und in Mehl gewendete Bratwürste in steigender Butter braun braten, eine feingehackte Zwiebel, ein Lorbeerblatt und einige Gewürzkörner und so viel helles Bier zugeben, daß die Würste knapp bedeckt sind. Das Ganze läßt man zugedeckt noch etwa 15 Minuten langsam dämpfen, entfernt das Gewürz, bindet die Tunke leicht mit Mehlbutter, schmeckt sie mit Salz und einer Prise Paprika ab, übergießt damit die Würste und reicht als Beilage Erbsmus und Sauerkraut.

Bratwurst mit geschmorten Äpfeln. 5 abgesteifte Bratwürste taucht man in Milch, wendet sie in Mehl, brät sie in Butter recht knusprig aus und stellt sie heiß. In dem Fond schmort man etwa 1½ Pfund Apfelspalten von beiden Seiten weich, doch ohne daß sie zerfallen, umlegt damit die Bratwürste, kocht den Schmorfond mit einem Schuß Weißwein, etwas Zimt und Zitronenschale auf, passiert die Tunke, bindet sie mit 2—3 verquirlten Eigelb und gießt sie über die Würste. Man reicht zu dem vortrefflich mundenenden Gericht noch Bratkartoffeln.

Weinbratwurst mit Pilzen und Röstkartoffeln. 5 Bratwürste werden in reichlich Butter oder Fett schön braun gebraten. In dem Fond läßt man eine große feingehackte Zwiebel anlaufen, dünstet darin 1 Pfund grobgehackte Stein- oder andere Pilze (o. Konserven) weich und würzt mit Salz und Pfeffer. Dann gibt man die Bratwürste darauf, streut reichlich feingeriebene Semmel darüber, füllt mit genügend Rotwein auf und läßt das Gericht

etwa 15 Minuten noch langsam ziehen. Man übergießt die Würste mit der durch die Semmel genügend gebundenen, unpassiert bleibenden Tunke und reicht Röstkartoffeln als Beilage.

Bratwurst in Würstunke mit Kartoffelmus. 5 abgesteifte, in Milch getauchte und in Mehl gewendete Bratwürste in guter Butter braun braten und heißstellen. In dem Fond eine gehackte Zwiebel hellgelb dünsten, einen Teelöffel Sardellenpaste und einen Eßlöffel Senf zugeben, mit 2 Eßlöffel Mehl einstauben, mit reichlich Fleischbrühe ablöschen und passieren. Man kocht die Tunke noch einmal auf, schmeckt sie mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft herzhast ab und gibt zum Schluß einen Eßlöffel Kapern und eine Obertasse würfelig geschnittene Gewürzgurken bei. Man gibt die Tunke über die Bratwürste und Kartoffelmus als Beilage.

Bratwurst mit pikantem Selleriegemüse und Petersilienkartoffeln. Etwa 1½ Pfund nicht zu dünne Selleriescheiben in Salzwasser weichkochen und ablaufen lassen. Dann dünstet man in 100 Gramm Butter eine gehackte Zwiebel hellgelb, gibt zwei zerquetschte Tomaten oder entsprechend Mus bei, dünstet noch eine Weile nach, bindet mit 2 Eßlöffel Mehl, löscht mit Selleriebrühe und passiert die Tunke, die dann aufgefocht, mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt wird und der man 125 Gramm gekochte Pökelzunge und die Selleriescheiben beimischt. Man gibt das Gemüse zu den wie üblich gebratenen Bratwürsten und reicht als Beilage Petersilienkartoffeln.

Oskar Tille



Deutsche Wolle - Deutsche Schafzucht

Infolge der hohen Wollpreise zu Anfang des 18. Jahrhunderts war die Erzeugung von Wolle in Deutschland sehr groß. Die höchste Blüte hatte sie in dem Jahre 1860. Damals wurden bei uns rund 28 Millionen Schafe gezählt, die 34000 Tonnen Wolle lieferten. Sobald aber der erste überseeische Ballen Wolle nach Deutschland kam, sanken die Preise, und die Zahl der Schafe ging seither von Jahr zu Jahr zurück — bis auf 4 Millionen 1926 und 3 Millionen heute. Die deutsche Wollerzeugung war gegenüber dem den Weltmarkt beherrschenden Ausland, besonders Australiens, nicht mehr lohnend, und so vernachlässigte man die Schafzüchtung ebenso wie den Flachsanbau



Auf Weide in der Heide.
(Alle Aufnahmen Elisabeth
Kellner, L. Frits, Berlin)

und brachte uns so in die Zwangslage, diese beiden wichtigen Textilrohstoffe fast ganz aus dem Ausland zu beziehen, denn eine Erzeugung aus nationalen Gründen zu fördern, wenn sie nicht wirtschaftlich erschien, hielt man seit den Tagen Friedrichs des Großen nicht mehr für nützlich. Erst der nationalsozialistischen Regierung blieb es vorbehalten, den Gesichtspunkt der nationalen Unabhängigkeit gegenüber rein wirtschaftlichen Bestrebungen wieder zur Geltung zu bringen. Eine Folge hiervon ist das Spinnstoffprogramm 1935—1937, das die Frage der Flachsausartikie bereits gelöst hat, indem es eine Flachsanbaufläche von 30000 Hektar (gegenüber 8900 im Jahre 1934 und nur etwa 4000 im Jahre 1933) vorsieht.

Durch diese Maßnahmen wird eine solche Menge von Flachsfasern erzeugt werden, daß diese völlig hinreichen, um die zur Zeit in Deutschland laufenden Leinenspindeln voll zu beschäftigen und eine weitere Einfuhr von Flachs so gut wie unnötig zu machen.

Zugleich sieht das Spinnstoffprogramm die Herstellung von Mischgeweben aus kurzstengeligem Flachs und Kunstspinnstoff vor, die die Wolle und Baumwolle bis zu 40 Prozent verdrängen sollen; hat man doch gelernt, beide zusammen zu Geweben in einer Art zu verarbeiten, die die Vorzüge beider verstärkt, ihre Mängel hingegen abschwächt. Ganz verdrängen aber wird man die Wolle niemals können. Als Anzugstoff von überragender Güte, besonders aber als Uniformstoff ist gute reine Wolle unentbehrlich. Auch ist sie unersehbare Ausgangsstoff für jene hochwertigen Mischgewebe aus Kunstspinnfasern und Wolle, die eben dem Anteil an reiner, unverfälschter Schurwolle ihre Güte verdanken. Mischt man statt dessen etwa Altwolle — aus fertigen rein- oder halbwollenen Geweben oder Gewirken wiedergewonnene Wolle — bei, so beeinträchtigt schon das nach Angabe des Staatlichen Materialprüfungsamtes die Güte beträchtlich.

Eine Reihe von sehr unvoreingenommenen Proben der Materialprüfungsstellen auf Zug- und Scheuerfestigkeit, Bügelfestigkeit und Luftdurchlässigkeit, auf Farbeständigkeit und Wetterfestigkeit zeigen eindeutig die unbedingte Überlegenheit der reinen Wollstoffe. Allerdings erweisen die mit wunderbarer Genauigkeit arbeitenden Apparate der Prüfungsstellen auch, daß Mischgewebe, deren Ausgangsstoff gute Schurwolle ist, allen Belastungsproben wider Erwarten gut gewachsen sind.

Aber auch für einen stark eingeschränkten Verbrauch reicht die in Deutschland gewonnene Schurwolle bei weitem nicht aus, lieferte unsere Schafzucht doch bisher nur 5 vom Hundert des Bedarfs.

Ganz werden wir also vorläufig von der Einfuhr nicht loskommen; doch schadet das ja auch nichts, solange wir imstande sind, Tauschverträge mit Wollausfuhrländern abzuschließen, wie der soeben mit der Südafrikanischen Union getätigte Vertrag, der vorsieht, daß Deutschland Wolle im Werte von



Oben: Das Schaf wird zum Scheren geführt. — Mitte: Im Stall. — Unten: Während einer Schafschur beim Seidebauern

2½ Millionen Pfund aus Südafrika bezieht, wogegen Afrika deutsche Fertigwaren übernimmt. Ein ähnliches Abkommen mit Australien ist im Gange.

Aber auch im Lande selbst muß alles geschehen, um unsere heimische Wollerzeugung auf breitere Fläche zu stellen. Sehr zu begrüßen sind die Bestrebungen der Angora-Kaninchen-Züchter, die sich, besonders in Ostpreußen und Leipzig, zu großen Angora-kanin-Wollverteilungsgesellschaften zusammengeschlossen haben, die ein sehr hochwertiges, auf unsern üblichen Textilmaschinen verspinnbares Garn auf den Markt bringen.

Noch wichtiger aber wäre eine Vergrößerung unserer Schafzucht. Selbstverständlich sind hier natürliche Grenzen gesetzt, denn wir können unmöglich Getreidefelder in Schafweiden umwandeln, zumal der sehr gesteigerte Anbau von Flachs und Raps

— auf jeder Eisenbahnfahrt konnte man in diesem Jahr das Anwachsen der gelben Rapsfelder beobachten — zum Teil schon auf Kosten des Körnerbaus geht. Immerhin ließe sich unsere Schafzucht noch vervielfachen, — wenn, ja wenn der Deutsche so gern Hammelfleisch äße wie etwa der Engländer. In England gibt es noch heute 27 Millionen Schafe, und außerdem werden noch jährlich Hunderte von Schiffsladungen gefrorener australischer Hammel verbraucht — alles wegen der Beliebtheit der Hammelfoteletts und des Irish Stew. Vielleicht kommen wir Deutsche auch noch auf den Geschmack und entdecken, daß das Irish Stew z. B. ein vorzügliches „Eintopfgericht“ abgibt; denn schließlich können wir nur so viel Schafe auf die Weide schicken, wie Hammelfleisch voraussichtlich vom deutschen Markt aufgenommen wird . . .

Dr. Gert Regener

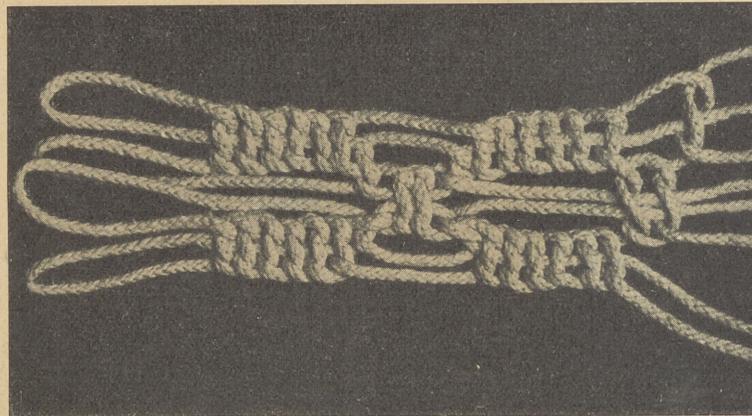
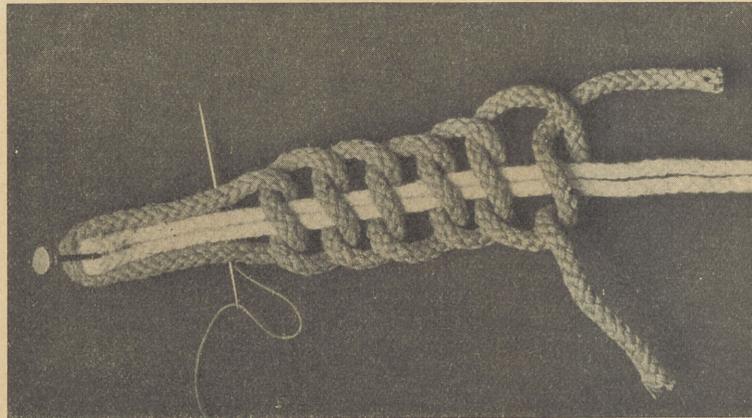
Der selbstgefertigte Gürtel

Eine schöne Handarbeit

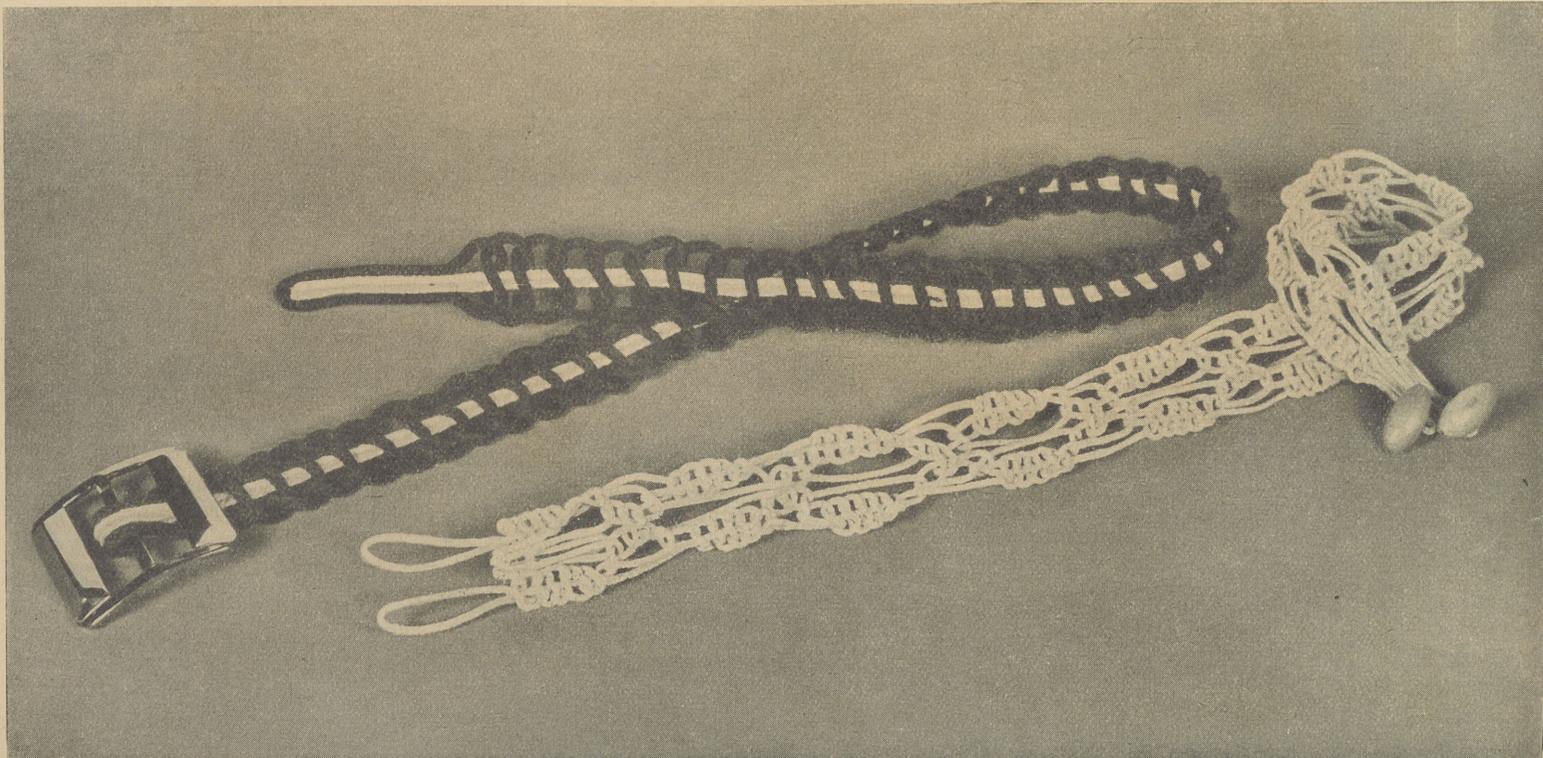
Der Gürtel ist als modisches Beiwerk in diesem Winter kaum zu entbehren. Er wird aus den verschiedensten Grundstoffen gefertigt. Trägt man zum eleganten Abendkleid einen Gürtel aus feinen Silberschnüren oder Pailletten auf Tüllgrund, so wählt man zum Nachmittagskleid, zur Bluse, zum wollenen Pullover einfacher gehaltene Gürtel aus feinen oder kräftigen Ledersorten, aus Seiden- oder Baumwollschnur in vielfacher Bindung, maschinen- oder handgeknüpft, auch handgenäht. Unsere drei Abbildungen zeigen zwei handgeknüpfte Gürtel aus einfachen Baumwollschnüren.

Die Technik des Knüpfens zeigt die Arbeitsprobe auf der obersten Abbildung, die kaum einer weiteren Erläuterung bedarf. Hervorzuheben wäre nur noch folgendes: Die Breite des Gürtels richtet sich nach dem Grundstoff, den man in jeder gewünschten Stärke und für wenig Geld kaufen kann.

Nach Fertigstellung der Knüpfung ist der Gürtel zu durchfeuchten und gedehnt auf ein Brett (Plättbrett) zu spannen. Wenn er gut ausgetrocknet ist, bringt man die Schließe an.



Rechts oben: Beginn der Knüpfarbeit. — Darunter: Zwei geknüpfte Teile werden aneinandergeschnitten. — Unten: Zwei fertige selbstgearbeitete Gürtel



Kunsthilfliche zum Dohlein. Einsetzertauf ist verboten

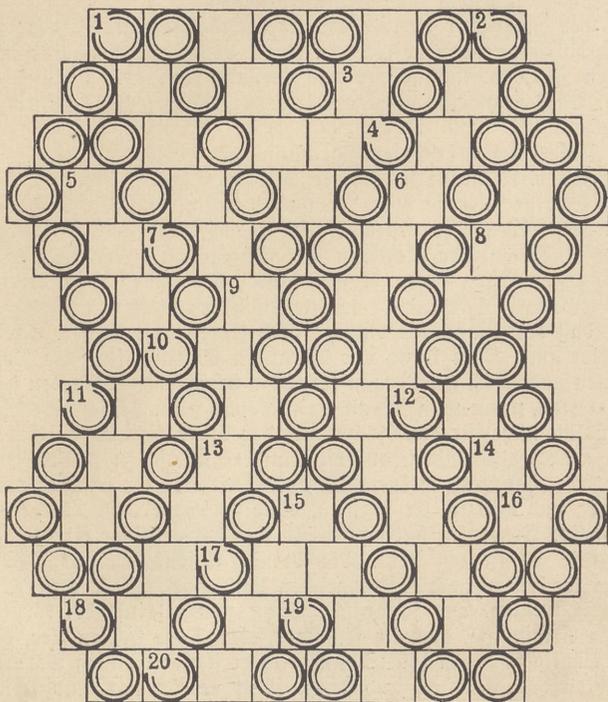


Bauernhochzeit auf der Schwäbischen Alb. Gemälde von Theodor Laumann



Zum Nachdenken

1. Spruchrätsel (Gefällig geschütt)



a — an — bert — bro — by — cher — de
— dolf — e — e — eck — fen — fer — g
— gä — ger — gna — hi — ka — ke — ky
— le — le — ment — mer — nast — nin
— pen — pra — pro — puf — ru — rung
— sit — spa — stro — sül — ta — tra —
— treitsch — trop — un — ze — ze

außerhalb der Ringe, zusammengefaßt,
ergeben einen Gedankenplitter.

Brauns, Oberst a. D., Kolberg (Ostseebad).

2. Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — be — ber —
ci — de — de — dee — des — di — e —

In jedes Feld ist ein Buchstabe einzulegen. Bei jeder Zahl beginnt ein neues Wort. Die Wörter sind aus den gegebenen Wortbestandteilen (Silben bei mehrsilbigen, Wortbruchteilen) bei einfilbigen Wörtern) zu bilden.

Bedeutung der Wörter: 1. europäisches Gebirge, 2. Fels und Ruine im Riesengebirge, 3. deutscher Geschichtsschreiber, 4. Dorfwiege, 5. Stoßkraftbrecher, 6. männl. Vorname, 7. Ruf beim Zutrunk, 8. Fleischspeise, 9. kleine Flüssigkeitsmenge, 10. Landstreicher, 11. Trinkbruder, 12. Angehöriger eines nordwestafrikanischen Volksstammes, 13. algerisch = französischer Soldat, 14. Gunstentziehung, 15. Fluß in Spanien, 16. Gebirge in Ungarn, 17. männl. Vorname, 18. europäische Hauptstadt, 19. Zeretzungsprozeß, 20. Grundstoff. — Die Buchstaben

el — em — en — fi — gel — go — grab —
i — i — in — li — li — me — men — mie
— ne — ne — ne — ner — ni — pu — ra
— ra — re — rit — san — sau — sper —
ta — tal — tan — ter — thik — ti — u —
ze — zit sind 17 Wörter zu bilden, deren
erste und dritte Buchstaben, von oben nach
unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Göttin der Griechen, 2. weibl. Vorname, 3. Fisch, 4. deutscher Dichter, 5. Landschaft in der Schweiz, 6. Fehlbetrag, 7. Muse, 8. Zwerge, 9. mitteldeutsche Stadt, 10. franz. Dichter, 11. Sittenlehre, 12. Geistesprodukt, 13. Hauptstadt in Südamerika, 14. Raubvogel, 15. Nadelbaum, 16. Reich in Asien, 17. deutsche Dichterin.

Auflösungen der Rätsel siehe nächste Nummer

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 16

1. Scheibenrätsel: Dem Treffpunkt im engsten Kreise entspricht das in derselben Höhe stehende Buchstabenpaar ES, dem nächsten Treffpunkt im weiteren Kreise das Buchstabenpaar IR usw. Diese Buchstabenpaare sinngemäß miteinander verbunden ergeben: Es trifft nicht jeder Schuß.
— 2. Silbenrätsel: 1. Dalmatien, 2. Astarte, 3. Sardine, 4. Wenzeslaus, 5. Amanda, 6. Seehund, 7. Denunziant, 8. Cielei, 9. Hebebeam, 10. Melan, 11. Augustin, 12. Heander, 13. Hollendorf, 14. Marine, 15. Isolant, 16. Erinidad, 17. Utrecht, 18. Mantel, 19. Regal, 20. Ismene, 21. Soltan, 22. Sheriff, 23. Epitur, 24. Novelle, 25. Adalbert, 26. Savaria, 27. Geweih, 28. Elefant, 29. Saale, 30. Taverne. — „Das, was der Mann mit Umrißen abgeteilt hat, erfüllt die Frau mit Dasein.“ — 3. Berufsluche: 1. Kapitän, 2. Optiker, 3. Matrose, 4. Provisor, 5. Organist, 6. Nachwächter, 7. Intendant, 8. Syndikus, 9. Techniker. — Komponist. — 4. Geographischer Wechselstrom: 1. Gron, 2. Haarlem, 3. Kuba, 4. Elze, 5. Nagold, 6. Breifach, 7. Korschach, 8. Cutin, 9. Ipswich, 10. Coulon, 11. Soran, 12. Croja, 13. Erlangen, 14. Innsbruck, 15. Nervi. — Ehren breitsteit.

Phot. YVA



Nach jeder Hausarbeit

Leokrem

In Dosen zu 22, 50 und 90 Pfg.

Was ist und was tut Lohse
Kampfer-Schönheitswasser?

Lohse Kampfer-Schönheitswasser ist ein kristallklares Haut-Tonikum, das neben wissenschaftlich erprobten Ingredienzien den Kampfer als anregendes Element und zwar im Gegensatz zu den üblichen Kampferwässern nur in „wahrer Lösung“ enthält. Dadurch ist Lohse Kampfer-Schönheitswasser befähigt, tief in die Poren einzudringen, sie zu reinigen und gleichzeitig die Durchblutung der Haut anzuregen. Beachtlich und sehr angenehm ist, daß sich in Lohse Kampfer-Schönheitswasser der Kampfer sehr rasch verflüchtigt und die Poren sich infolgedessen wieder schnell zusammenziehen — übrigens ein Vorgang, der dem Teint ausgezeichnet bekommt! Wir können daher Lohse Kampfer-Schönheitswasser für eine regelmäßige Haut- und Gesichtspflege nur bestens empfehlen.

Eine ausgiebige Packung erhalten Sie schon für 80 Pfg. in jedem guten Fachgeschäft.

GUSTAV LOHSE BERLIN

Wie soll Tee zubereitet werden?

Wir bekamen zufällig in den letzten Tagen dreimal die gleiche Frage von drei Leserinnen gestellt. Wir müssen sagen: enttäuschten Leserinnen, denn sie waren mit dem Geschmack ihres Tees plötzlich nicht mehr zufrieden und schoben das nun auf verschiedene Ursachen. Zwei glaubten an einen Rückgang der Güte des Tees infolge Devisenschwierigkeiten.

Wir haben uns nun mit einem Teesachverständigen in Verbindung gesetzt und erhalten folgende Auskunft:

Abzulehnen sind alle Teebeutel, Teeeier, Teelöffel usw., d. h. alle Behälter, die während der Zubereitung verhindern, daß sich die Teeblätter ausdehnen können.

Wichtig ist, daß das Wasser frisch kocht und daß der Tee richtig, weder zu kurz noch zu lange, zieht.

Wichtig ist ferner die Masse des Tees, sowohl zu viel wie zu wenig ist schädlich.

Am wichtigsten ist aber Sorgfalt der Zubereitung. Das Originalrezept holländischen Ursprungs lautet:

„1. Auf $\frac{1}{2}$ Liter frisch kochendes Wasser 10 Gramm Tee (Teemaß!). Das ist das feste Maß für jede Sorte Tee.

2. Lasse 4, höchstens 7 Minuten ziehen (nicht länger!). Jede Qualität hat ihre eigene Ziehdauer. Diese muß nach eigenem Geschmack festgestellt werden.

3. Vor dem Abgießen rühre den Tee gut um. Die Extraktstoffe werden dadurch gleichmäßig verteilt.

Denke vor Bereitung des Tees daran, daß die richtige Ziehdauer und das richtige Verhältnis zwischen der Tee- und Wassermenge wichtige Grundlagen sind, um eine gut schmeckende Tasse Tee zu erhalten.

Eine Teetasse hat einen Inhalt von etwa 125—150 ccm. Für 3—4 Tassen Tee benötigt man einen halben Liter Wasser und für 7—8 Tassen Tee einen Liter Wasser.

Bringe die genau abgemessene Wassermenge schnell zum Kochen und gieße das frisch kochende Wasser auf den Tee.

Lasse dann den Aufguß unter einer Teemütze 4—7 Minuten ziehen.

Milch ist zur Bindung der überflüssigen Gerbsäure erforderlich. Zucker erhöht das Aroma.

Vergiß nicht, daß wenig Tee mit einer zu langen Zieh-

dauer lange nicht dasselbe ist, wie die richtige Menge Tee mit einer kurzen Ziehdauer.

Wünscht man einen zweiten Aufguß, so füge man ein paar Minuten vor dem Einschenken der zweiten Tasse (nicht früher) einige Gramm Tee für $\frac{1}{2}$ Liter Wasser dem noch vorhandenen ersten Aufguß zu und gieße dann das kochende Wasser auf. Lasse dann höchstens noch zwei Minuten ziehen.“

Die Ziehdauer ist für jede Teesorte etwas verschieden; sie muß daher ausgeprobt werden. Falls das Getränk nach 4 Minuten Ziehens nicht schmeckt, so versuche man $4\frac{1}{2}$, 5 Minuten usw. Aber nicht eine einzige Sorte darf länger als 7 Minuten ziehen.

Unser Berichterstatter fügt dann noch hinzu:

„Es wird natürlich immer Menschen geben, die dem Tee eine Scheibe Zitrone oder Rum oder Sahne zufügen. Dagegen hat niemand etwas einzuwenden, jedoch darf man sich dann nicht einbilden, den richtigen Teegeschmack zu kosten. Ich habe im Fernen Osten einen Arzt gekannt, der seinen Sekt immer mit ein wenig Sardinenöl mischte. Wohl niemand wird behaupten, daß der Mann die richtige Sekt-Eigenschaft kostete. So ist es hier auch. Man lernt nur die guten Eigenschaften des Tees kennen und schätzen und man lernt die verschiedenen Sorten nur beurteilen, wenn man sich an mein Rezept hält. Ich schreibe hier natürlich nicht für den Fachmann, der die verschiedenen Güten aus anderen Gründen, auf eine andere Weise zu prüfen hat. Der Tee, der nach meinem Rezept zubereitet ist, schmeckt voll, kräftig und würzig. Er regt an, ohne zu schaden. Der bekannte Professor Kraepelin hat festgestellt, daß bei geistiger Arbeit der Tee die Leistungen hebt. Tee bringt Geselligkeit ins Heim. Sportler sollten nach anstrengenden Leistungen nur Tee zur Erholung trinken. Der japanische Sportsmann trinkt bei körperlicher Ermüdung, auch im Sommer, eine Tasse heißen Tee, die ihn tüchtig schwitzen läßt; dann reibt er sich mit einem warmen feuchten Handtuch ab und dann fühlt er sich neu und frisch. Noch eins: Essen Sie keine Süßigkeiten zum Tee. Man serviere am besten Käsekuchen. Und nun zum Schluß: Ist der Tee teuer? Nein, keinesfalls! Aus 1 Pfund Tee bekommt man nach meinem Rezept 332 Tassen, genug also für Wochen.“

Fortsetzung auf Seite 23

Wir danken unserer verehrten Kundschaft für ihre Treue und versichern, daß auch im neuen Jahre alle Lieferungen restlos befriedigen sollen

Strunkmann und Meister Bielefeld

Leinen- und Tischzeug-Webereien
in Bielefeld und Steinhagen bei Bielefeld

Fabrikfilialen:

Berlin Tauentzienstraße 15
Unter den Linden 16
Leipziger Straße 8

Hamburg Neuer Jungfernstieg 8
(neb. Hotel 4 Jahreszeiten)

Bremen Europahaus
(neben Hillmanns Hotel)

Düsseldorf Wilhelm-Mary-Haus
gegenüber Breidenb. Hof

Frankfurt a.M. Kaiserstraße 1,
am Salzhof
(nahe Frankfurter Hof)

Leipzig Goethestraße 3—5
(am Augustusplatz)

Dresden Wiener Platz 1, Ecke Prager
Straße (am Hauptbahnhof)

Breslau Schweidnitzer Straße 23
(im Stadttheater)

Amsterdam Koningsplein 11

Unser Hausbuch

Viele haben, als sie im vergangenen Jahr ihre Ahnentafeln aufstellten, schmerzlich empfunden, wie wenig sie über ihre Ahnvorderen wußten. Das Erinnern reichte vielleicht noch bis zu den Großeltern, die Urgroßeltern lagen meist schon im Dunkeln, besonders in den weiblichen Linien der Geschlechter. Selbst da, wo Familienbücher vorhanden, findet sich wenig wirklich Persönliches; trockene Daten sind aufgezeichnet, sie aber geben keine Lebensbilder, lassen vor allem keine Schlüsse auf das überkommene Erbgut zu.

Sollen wir unserm Enkel und Urenkel nun wieder solche unvollkommene Grundlagen des Wissens über die eigene Abstammung hinterlassen? Wäre es nicht besser, ihnen festumrissene Aufzeichnungen auf ihren Lebensweg mitzugeben? Gewiß. Aber in was für ein Buch sollen wir sie eintragen?

Es scheint, daß das im Verlag Bernard & Gräfe, Berlin, erschienene Werk „Unser Hausbuch“ in vielen Beziehungen einen guten Grundstock für solch ein Buch, das hinterlassen werden soll, gibt. Es ist ein starker, gewichtiger, dicker und großer

Band im Format und Ausmaß einer alten Bibel; festgebunden. Schon das ist gut. Hat das Buch Größe und Gewicht, wird sein Inhalt sich dem anpassen. Für zehn folgende Generationen ist Raum gelassen — ein weiter Ausblick, der aber auch zur Ordnung in der Aufzeichnung mahnt: was geschrieben wird, gilt für Jahrhunderte. — Eingeteilt ist der Band in Bordrucke für Ahnentafeln, in Räume für die Beschreibung der Lebensläufe der jeweiligen Inhaber des Buches und seiner Frau, dann weiter in viele Einzelkapitel, die Dinge, wie Gut, Haus, Bräuche, Lieder, Tänze, Musik, Funk, Theater, Hausbücherei usw. umfassen sollen und das kulturgeschichtliche Bild der Familie jeweils ergeben. 638 Seiten umfaßt der Band. Sein Preis ist 16,50 Mark. Das erscheint auf den ersten Blick viel, aber, wenn man bedenkt, daß der Band Geschlechterfolgen erhalten bleiben soll, wird es wenig. H. C. v. Z.

Unser Kriegsehrenkreuz

Die Kriegsehrenkreuze sind jetzt zum größten Teil zur Ausgabe gelangt, wir halten die schmutzen Kreuze am Band und die Besitzzeugnisse in Händen. In unserer Nummer 4 vom

Fortsetzung auf Seite 24



Wo habe ich den Schnupfen her?

In öffentlichen Lokalen, in der Eisenbahn, in Arbeitsräumen, in Straßenstaube fliegen Millionen Ansteckungskeime herum. Erst einige Tage später macht sich die Ansteckung bemerklich. Mit Sozjodol-Schnupfen-Pulver macht man sie unschädlich. Preis: RM 0,46 und RM 0,70 in allen Apotheken. Nur echt mit Aufdruck H. Trommsdorff Chem. Fabrik Aachen.

Sol.: „Sozjodol“-Zinc 3,5 Z., Renthof u. Wilsch

Asthma, chron. Katarrhe, Keuchhusten, Heufieber und Schnupfen heilt und lindert

Vitasanat-Atemheilkur

durch naturgemäße Methode von Dr. F. G. Scholten, Naturarzt u. Anstaltsleiter.

Druckschr.: Vitasanat-Wegweiser kostenl. d.

Vitasanvertrieb für biologische Kurmittel, Wernigerode.

Ischias, Gicht, Rheuma!

Harnsäurefeind

Ein Segen für die Menschheit! Naturreiner, wohlschmeckend Tee Pakete RM 0,50, 0,90, 1,70, 3,-. In Drogerien, Apotheken und Reformgeschäften. Nur echt i. d. Packungen mit dem schrägen roten Streifen, niemals losel! Falls dort nicht erhältlich, ab Hamburg. Prospekte u. Muster kostenlos durch Evers & Lange, Hamburg D.

Elektrizität verhindert kalte Füße!

Inox-Heizteppiche der Ritter Elektrowärme G. m. b. H., Berlin N 24

Preis innerhalb Deutschlands frei Haus RM. 19,80. — Größe 40x60 cm. Stromverbrauch 1 1/2 Pfg. pro Stunde. Auch in all. Fachgeschäften erhältlich

Unsere Leser bitten wir, sich bei Anfragen und Bestellungen auf das Daheim zu beziehen.

Bei Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenreißen kaufen Sie in der Apotheke, aber nur **Herbin Stodin** und Sie werden angenehm überrascht sein. Unschädlich — Harnsäure lösend — H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

DIMETH. ACID. PHENYL-PHENAC. AMYL. 10 Tabl. 0,60 20 Tabl. 1,05

Hessenland

von Runo Graf von Hardenberg

Mit 66 Abbildungen und einer Karte Preis 4,50 RM.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig

Kauft deutsche Waren!

Damit gebt Ihr Deutschen Arbeit und Brot!

Gesunde Verdauung-elastischer Mensch

Verdauungsstörungen, Darmträgheit sind oft der Beginn schwerer Leiden. Achten Sie auf die ersten Anzeichen und beseitigen Sie das Uebel, ehe es chronisch werden kann durch

PFARRER KNEIPP-PILLEN

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenl. d.

Preis 1,- M. in allen Apotheken

KNEIPPHAUS - ZENTRALE, WÜRZBURG 15

77101

„Hast Du ihre Hände gesehen ..?“

Eine leise Bemerkung nur, aber — ein vernichtendes Urteil: „ungepflegt“. Und aus Nachlässigkeit ungepflegt! Denn auch Hände, die in Haushalt und Beruf noch so sehr strapaziert werden, können ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren, wenn sie nur richtig behandelt werden. Ein wenig Kaloderma-Gelee, abends vor dem Schlafengehen aufgetragen, verhindert jedes Rot- und Rauwerden. Es erhält Ihre



Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig. * Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Mas-

sieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch.

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu RM —.30, —.50 und 1.—

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

SONNE ... die beste Arznei!

Das natürlichste, aber zugleich wirksamste Vorbeugungsmittel gegen Rachitis, Skrofulose und Keuchhusten sind regelmäßige Bestrahlungen mit der „Hänauer Höhensonne“ die nur **jeweils 3-5 Minuten dauern**. Die ultravioletten Heilstrahlen der „Höhensonne“ fördern das Wachstum und die Bildung gesunder Zähne, sind nicht nur für das Kind, sondern für die ganze Familie von unschätzbarem Nutzen. Neu! Bei Schnupfen, Lichtverbrennungen und Brandwunden hilft die „Uviol-Heilsalbe“ sofort. Bitte verlangen Sie die neue illustrierte Broschüre 843 mit Preisen **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postf. 21.** Zweigstelle Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2/21. · Vorführung in all. med. Fachgeschäft., AEG- u. Siemens-Niederlassungen.

„Höhensonne“ Original Hanau

25. Oktober zeigten wir unsern Lesern, wie die Ehrenkreuze gefertigt werden. In dieser Beschreibung ist ein Druckfehler unterlaufen. Es hieß dort: „Die Kreuze werden in 2 Formen an 3 verschiedenen Bändern verliehen.“ In diesem Satz wurden die Zahlen verwechselt, denn die Kreuze werden in 3 Formen an 2 verschiedenen Bändern ausgegeben.



Wie bewahren wir unser Kriegsehrenkreuz nun auf? Die Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Kriegsorden werden ihr Ehrenkreuz zu diesem tun, denn sie werden bereits ein Behältnis für ihre Auszeichnungen haben. Die anderen jedoch seien darauf hingewiesen, daß die Industrie Kästen und Mappen herausgebracht hat, in denen das Ehrenkreuz würdig untergebracht werden kann. Wir bilden hier eine solche Mappe der Firma Fr. Wilh. Ruffus in Dortmund ab, die uns besonders gelungen erscheint. In ihr können überdies bis zu vier Orden aufgehoben werden. Unter der Urkunde befindet sich eine Tasche, in die andere Kriegspapiere gesteckt werden können, so daß alle Dokumente sich beieinander befinden. Vielen alten Soldaten wird diese „Friedrich-Wilhelm-Ordens-Mappe“ willkommen sein.

3.

„7³⁰ seeklar“

Der Korvettenkapitän Fritz Otto Busch ist unsern Lesern nicht fremd. Er hat uns zahlreiche Aufsätze aus dem Leben unserer Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsmarine ge-

schrieben, und erst in unserer Weihnachtsnummer hat er uns wieder etwas vom Christbaum an Bord erzählt. Mit der Frische, die ihm eigen ist, führt er in seinem neuen Buch „7³⁰ seeklar“ (R. Voigtländers Verlag in Leipzig) den Leser in Wort und Bild und auf der Karte mit unserer Flotte nach Norwegen. Wir haben alle eine stille Sehnsucht nach Norwegen in uns, nach seinen steilen, sturmtobten Küsten, nach der Stille seiner Fjorde, nach dem seltsamen Zwielficht, das dies Land so schweremütig und so märchenumwoben macht. Alle diese landschaftliche Schönheit schildert uns Busch, obgleich er uns zeigt, daß diese Sommerreisen der Flotte in die nordischen Gewässer kein Spiel sind, sondern streng nach des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr sich regeln und vom Zweck geleitet werden, nämlich in einer Kette von Übungs- und Nachtfahrten, von Prüfungsschießen und Exerzitien die Offiziere und Mannschaften auf den höchsten Grad der Ausbildung zu bringen. So wird dies Buch, das stets aus dem Leben heraus plaudert, in Einzelszenen, die von einer echten und frohen Seemannssprache erfüllt sind, in Gesprächen, in knappen Abrissen, ein buntes Gemisch von Ernst und Frohsinn, das den Erwachsenen ebenso erfreuen wird wie die Jugend. Die vielen Bilder geben dem Erzählten immer neues anschauliches Leben. Wir brauchen unsere Flotte, wir sind stolz auf sie. Bücher wie dies von Fritz Otto Busch werden die Freunde der Flotte mehren.

H. C. v. J.

Die Saarbrücker Wlanen

Unser Umschlagbild zeigt den Reiter des schönen Wlanendenkmals vor dem alten Rathhaus in Saarbrücken. Dieses Reiterbild ist ein Werk von Prof. Fritz Klimsch. Das Denkmal feiert den Heldennut des Wlanenregiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinischen) Nr. 7, das, vereint mit den Füsilieren des Bataillons vom Regiment Nr. 40, in den ersten Tagen des siebenziger Krieges unter Oberstleutnant von Pestel das II. französische Armeekorps unter General Frossard aufhielt.

Schluß des redaktionellen Teils

Edelschwan

wundervoll glänzend seidenweich
in freundlich hellen Farben

**WOLLGARNFABRIK TITTEL & KRÜGER
UND STERNWOLL-SPINNEREI A.-G.
LEIPZIG W31**

Handelsgarne — Tapiserie

Jetzt ist die richtige Zeit für eine Kur mit dem deutschen Erzeugnis

Scotts Emulsion

Das natürliche vitaminreiche Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene, nach Krankheiten unentbehrlich. Verlangen Sie Scott in der Versuchspackung mit Wertscheck über 20.3 in Apotheken u. Drogerien.

Seid, Hans

Deutschlands Befreiungskampf 1918 - 1933

Geh. 1.50 RM., gebd. 1.80 RM.

Zurückgreifend auf das politische Geschehen beim Zusammenbruch unseres Heeres nach dem Kriege, bringt dieses Buch in gedrängter Form eine zusammenfassende Darstellung des bedeutungsvollen Zeitgeschehens der letzten 15 Jahre. Auch hier die begeisternde Klarheit der Schilderung und die scharfe Erfassung der großen geschichtlichen Zusammenhänge.

Durch alle Buchhandlungen
**Verlag von Bellag & Alasing
in Bielefeld und Leipzig**

Heilanstalten

Prospekte durch die einzelnen Anstalten. Preis der zweispaltigen Millimeterzeile (46 mm breit) 70 Pf. — Erfüllungsort Leipzig.

Dr. med. Wiedeburgs
Thüringer Waldsanatorium
Bad Blankenburg/Th.

Schwarzeck

für Nerven- und innere Leiden, Vier Fachärzte Pauschalkuren. • Prosp.

Bad Blankenburg (Thüringen)
S.-R. Dr. Warda: Villa Emilia
Sanatorium
für Nervöse und Nervenranke.

Sanat. DR. BARNER BRAUNLAGE
Höhenklima Ruhe Diät Moor
ab 11 M. einschl. Arzt, Diät, einf. Kur.
20% Nachlass in Zwischenzeit.

Innere Nerven Stoffw. Frauen Rheuma

San.-R. Dr. Bieling's Waldsanat. Tannenhof Friedrichroda i. Th., f. innere u. Nervenl. Diätkurant. f. Mag.-, Darm- u. Stoffwechselkrankh. (Zuck., Fettleibigk., Based.), vorteilh. Pauschalk.

Dr. Ferd. Warendorffsche Kuranstalt Ilten b. Hannover für Nerven- und Gemütsranke. Offene, halboffene u. geschlossene Häuser. Große, eigene Landwirtschaft mit Beschäftigungsmöglichkeit. Moderne Therapie 4 Aerzte. Näheres durch Anfrage. Fernruf: Hannover 56324. [465]

Kassel-Neuemühle
Dr. Brunners Sanatorium für Nerven- und Gemütsranke Fernspr. Kassel 30604. — Psychotherapie, Entziehungskuren. Leit.: Dr. med. A. Diehl, Facharzt für Nerven- u. Gemütskrankheiten.

Haus Schönöw
Malente-Gremsmühlen, Holst. Schweiz. Sanatorium für Nervenranke. Gegründet 1898. 4,50 M. bis 7 M. einschl. ärztl. Behandlung. Das ganze Jahr geöffnet.

Kuranstalt Obersending - München 25. Für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Villenanlage in grossem Park. Getrennte Villen für Psychosen (hier nur weibl. Kranke). Mod. Behandlungsmethod. (Psychotherap., planmäß. Beschäft., Gymn., Malariakur.). Geh. San.-Rat Dr. K. Banke.

Kuranstalt Parkhof in Rinteln a. d. Weser (gegr. 1883) und angegl. Sanatorium Schaumburg, nahe der Schaumburg, für Nerven- und Gemütsranke, Entziehungs- und Fieberkuren. Pauschalkuren von 200 Mk. an monatlich. Prospekt auf Anfrage. Teleph. Rinteln 54. Sanitätsrat Dr. Lehne und Dr. Brandt (vorm. Sanat. Eyselien), Blankenburg a. Harz.

Kurhaus Tannenfeld bei Nöbdenitz, Thüringen für Nerven- und Gemütsranke, Entziehungskuren von [75] **Dr. Tecklenburg. Dr. Lemmer.**

Woltorf (Braunschweig) Sanatorium f. Nerven- u. Gemütsranke. Entziehungskuren, 40 Kranke. 2 Aerzte. Fernspr.: Peine 2283. Prospekt durch den Bes. u. Leiter Dr. Kruss. [181]

Dr. Lahmanns Sanatorium „Weißer Hirsch“ — DRESDEN

PHYSIKALISCH-DIÄTETISCHE HEILANSTALT

Winterkuren werden ärztlich bevorzugt und empfohlen. Prospekte.

Helden der deutschen Geschichte
Verlangen Sie Verzeichnis der Lesebogen kostenlos vom Verlag **Welshagen & Klasing Bielefeld, Leipzig**

**Gerneode/Harz
Drenscharriff'sches
Lehrinstitut mit Internat**
unter staatlicher Aufsicht,
von Segta bis Abitur.



Honnes/Rhein.

**Ely - Hölterhoff-
Vöcking-Stiftung**

Eigentum der Universität Bonn. Staatlich
anerkannte Haushaltungsschule und Abitur-
rentinnenkurse. Prospekte durch die Oberin.

Lesestoffe für die GJ, SA und ES. Verlangen
Sie Verzeichnis kostenlos vom Verlag Vel-
hagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

**Erst GESUNDHEIT
DANN DER BERUF**
Ein Jahr tägliche Körperbildung und Bewegungs-
schulung ist für jede junge Dame eine Erholung
und gesundheitlicher Gewinn fürs ganze Leben.
Prospekt 2 umsonst

**OSBERTE - Schule für Bewegungskunst
MARBURG-LAHN 65**

**Erdmuth Dorotheenhauß
Lyzeum und Frauenschule
2 Internate. Christl. Erziehung
Neudietendorf/Thür.**

**Staatl. genehm. Jugendlandheim
Kottach a. Tegernsee** nimmt Knaben u.
Mädchen, Erholg. u. Erziehg. auf. Schnelle Förderg.
u. Zurückgeblieb. u. Nichtverestgen. Winterport,
Gymn. Beste Ref. Mäß. Fr. Dr. Dr. Schneider.

**Wolfenbüttel. Städt. Schloß-
Alumnat.**
Schülerinnenheim f. Sch. d. Oblg. u. Mittelsch.
Beauf. d. Schularb. Gute Verpf. Näh. d. d. Leit.

**Landwirtschaftliche Haushaltungsschule
Ronneburg i. Thüringen,**
Lehranstalt der Landesbauernschaft, bietet
jung. Mädchen aus Stadt u. Land gründliche
prakt. u. theoretische Unterweisung in all. Ge-
bietern des ländl. Haushaltes. Pensionpreis
monatl. 50 Mk. Druckdr. durch d. Leiterin.

Verschiedene

Geistig Zurückgebliebene
finden sorgfältige Pflege und Erziehung,
sowie individuelle Untericht in
Chröters Institut, gegr. 1873,
Dresden-N., Weinbergstraße 38.

Gera/Thüringen. nerböje oder
J. Wagners Gartenheim f. schwach-
begabte schulentwacht. Jünger. Individual-
behandl., ev. Lehrerbild. in kleinem Kreise.

Fosheim i. Taunus, 1/2 Bahnst. v. Frankfurt a. M.
Nerböje, erholgsbed., schwer lern., auch leicht
pädagog. Kinder find. in Georgi's unmitt.
a. Walde gel. Erziehungsheim (bo. Aufz.,
l.achgem. Pfl., indiv. Erzieh. u. heilpäd. Unterr. Vst.
Empf. Staatl. Konz. Prop. Hausarzt i. Vindiarer.
In getrenntem Hause: Kindererholungsheim.

Schülerinnenheim
Haus Lichtenstein, Bad Godesberg
a. Rhein, in Verbindung mit dem ev. Lyzeum
bietet bei angemess. Preisen auswärtig. Schüle-
rinnen Familienheim. Ausf. durch d. Leitung.
Evgl. Hausföchter von 16—20 J. finden
Anleitg. in all. Haus-
arb. i. Intern. des Lyzeums. Haus Lichtenstein,
Bad Godesberg. Mon. Pensionsspr. 50 Mk.

**Bad Godesberg, Bismarckstr. 14.
Privat-Töchterchule**
mit Heim. Leit.: Frau Dr. Engels.
Gedieg., wissenschaftl., künstl. u. prakt. Ausbildung.

Anzeigenschluß
9 Tage vor Erscheinen!

Herrnhuter Zinzendorf-Schulen der evang. Brüdergemeine

Charakterbildung in christlichem nationalem Geist. Erziehung zu selbständiger geistiger Arbeit. Pflege von Spiel
und Sport. Echter Gemeinschaftsgeist im Zusammenleben unserer Heime. Vielseitige Schulen. Erzieherische Erfahrung.

1. Knaben:	Niesitz (Oberlausitz), Pädagogium, Gymnasium, Realprogymnasium, Realschule im Aufbau	Königsfeld (Schwarzwald), Realschule, mittlere Reife, Gymnasialkurse, Schulanatorium Tannenhauß
2. Mädchen:	a. Oberlyzeum und Lyzeum: Snabau (Prov. Sachsen), mit Privatmädchenschule und Frauenschullasse b. Lyzeen: Snabenberg (bei Bunzlau) Neudietendorf (in Thüringen) Neuwied (am Rhein) mit Frauenschullasse c. Höhere Mädchenschulen: Herrnhut (in Sachsen) Neusalz (an der Oder) Königsfeld (im Schwarzwald) Aleinwelka (bei Bausen) Niesitz (Oberlausitz) Snabensrei (in Schlesien)	
	d. Wirtschaftliche Frauenschule: Neudietendorf (Thür.), für städtische u. ländliche Haushaltungspflegerinnen, Kindergarten, Mädchenlehrejahre. e. Pensionat in Montmirail (am Neuenburger See, franz. Schweiz). Neuere Sprachen, Haushaltungsw- u. Gärtnerinnenschule, franz. Unterrichtssprache	
3. Töchterheime:	(Haushaltungs- und Frauenschulen)	Ebersdorf; (in Thüringen) Snabensrei (in Schlesien) mit Frauenlehrejahre Herrnhut (in Sachsen)
		Neudietendorf. (in Thüringen) Königsfeld (im Schwarzwald) Frauenschullf. Aleinwelka (bei Bausen)

Auskunft erteilen die Leiter der Schulen

Schulen für Berufsausbildung

Reihenfolge: 1. Universitäten, Technische Berufe, Kaufmännische Berufe, Sprachen, Kunst und Kunstgewerbe, Handwerk und Gewerbe, 2. Musik, Gymnastik, Turnen, Sport, Tanzschulen, 3. Technische Assistentinnen an med. u. chem. Instituten, Sprachstundenhilfen, Kosmetik, Diätischulen, Krankenpflege u. Massage, Säuglings- u. Kinderpflege, 4. Kindergarteninnen- und Hortnerinnen-Seminare, Soziale Frauenberufe, hauswirtschaftliche Frauenberufe, 5. Landwirtschaft, Gartenbau, Geflügelzucht, Verschiedene.
Preis der zweifaltigen Millimeterzeile (46 mm breit) 70 Pf. — Erfüllungsort Leipzig.

**Kaufmännische Berufe,
Sprachen**

Hamburg, das Tor zur Welt,
bietet Ihnen interessanten Aufenthalt während einer dreimonatigen Ausbildung in der
Hamburger Fremdsprachenschule
als Dolmetscher(in), Fremdsprachler(in), Sekretärin u. für Schwestern, Erzieherinnen usw.
Gründl. Ausbildg. nur durch ausländ. Lehrkräfte. Wahlv. Stenographie u. Schreibmaschine.
Ausf. Ausf. durch Sekretariat der **Verlag-Schule, Hamburg 1, Mönckebergstraße 11.**
Seit 1878 von Erfolg zu Erfolg!

Fremdsprachlerin - Schnellkursus. Für Berufsfremdsprach-
lerinnen (fremdsprachl. Korrespondentinnen,
Dolmetscherinnen). Grdl. u. berufsfertige Ausbildg. jed. Fremdsprache u. fremd-
sprachl. Stenogr. u. Maschinenschreib. in 3 Mon. f. Fortgeschrittene. Für Anfänger 4 Mon.
Beherrschg. d. Fremdsprach. i. Wort u. Schrift. Prop. frei d. Sekretariat. Eintritt jeders.
50 % Fahrpreisermäßigung. Verbund. u. Internat u. Studienheim f. prakt. Anwendg.
der Fremdsprach. **In- u. ausländ. atadem. Lehrkräfte. Staatl. genehm.**
Sämtliche April- und Mai-Abjolvotentinnen
erhielten Stellungen im In- und Auslande.
Dr. Nagels Pädagogium für fremde Sprachen
(Handelswissenschaftl. Richtung). Leipzig C 1, Hartfortstraße 6, am Reichsgericht.

Bachs Fremdsprachler - Fachschule

staatlich genehmigt • Erste Dolmetscher- und
Korrespondentenschule mit Wohn- und Studienheim
Aussichtreiche 3-4 monatige Berufsausbildung zur Dol-
metscherin, Sekretärin, Fremdsprachen-Korrespondentin (Deutsche u. fremd-
sprachl. Stenographie, Schreibmaschine). **Einzige Fachschule für
den Fremdsprachler-Beruf** mit Gesamtbildung nach der seit
32 Jahren erfolgreichen „Konzentrations-Methode Bach“. Volle Berufsf-
fertigkeit u. Sprachgeläufigkeit (mündl. u. schriftl.) erreicht. In- u. ausländ.,
atademisch gebild. Lehrkräfte. Nach Abschlussprüfung u. Erwerbungs des
Fremdsprachler-Fachzeugnisses erhielten 95% unserer Fachschüler gutbe-
zahlte Stellungen. Schilderung der „Berufsaussichten der Fremdsprachler“
in Nr. 36 des Daheim (zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen
Einbenbung von 50 Pfg. einschl. Porto vom Verlag des Daheim. — Unsere
Fachschüler erhalten 50 % Eisenbahnermäßigung. — Beginn 2. Februar u.
2. März. — Druckchrift „Nr. 22“ frei. Leipzig N 22, Lützenstraße 8

Zukunftsreiche

Frauenberufe

Kaufm.-prakt. Arzthilfe, glänzende
Erfolge — beste Anstellungsmög-
lichkeiten. Gewerbegehilfin, Guts-
sekretärin, Fremdsprachlerin,
prakt. Wirtschaftshilfe. Beginn des
neuen Kurses 5. April 1935. Internat
in idealer Lage. Prospekt frei

Privatlehranstalt Haus Waldtraut
Gerneode - Harz

Stenographie

Kurse zur Ausbildg. in Buchhalt.,
Korrespondenz, Sekret.-Arbeiten od.
allgem. Büro-tätigkeit. Sonderkurs
bis 18 Sprachstunden wöchentlich.
Rackow-Schulen,
W. u. Dr. A. u. Dr. W. Rackow
Berlin, Wilhelmstr. 49, Taubentzien-
str. 1 u. Alexanderpl. - Prosp. kostenlos.
Schnellf. Einzelsfäch.: Steno., Debat.,
Stenodikt., Schreibm., Schönschr.,
Buchführg., Bilanzarb., Wechselverk.,
engl., franz., Steno. u. Korrespondenz.

Buchführung

Leipzig Deutsche Buchhändler-
Lehranstalt

Ostern 1935: Neuer Jahreskurs, auch für Damen
u. Ausländer. Sitzungen u. Lehrplan durch
578 015 Oberstudienleiter Prof. Dr. Frenzel

Unsere Leser bitten wir, sich bei An-
fragen auf das Daheim zu beziehen.

Technische Berufe

**Thür. Höh. Techn.
Staats-
lehranstalt**
für Maschinenbau
und Elektrotechnik
Hildburghausen

Mannheim Rheinische Ingenieurschule Maschinenbau, Elektrotechnik. Staatlich anerkannt. Prog. D frei.

INGENIEURSCHULE WEIMAR MASCHINENBAU, ELEKTROTECHNIK, AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU, PAPIERTECHNIK. PROSPEKT ANFORDERN SEMESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER EIGENE WERKSTÄTTEN

W TECHNIKUM WOLFENBÜTTEL Staatlich anerkannte Höhere techn. Lehranstalt Maschinenbau - Elektrotechnik Automobilbau - Betriebswissenschaften Semesterbeginn: Mitte April, Mitte Oktober Kriegerweisenheim für Angehörige der N.S.K.O.V. Für Abiturienten erleichtertes Studium Prospekt frei

Ein guter Rat! Wenn Sie in diesem Heft keine passenden Angebote finden sollten, dann lesen Sie bitte die nächsten Daheimnummern durch.

Kunst u. Kunstgewerbe



SCHULE REIMANN

Priv. Kunst- und Kunstgewerbeschule. MODEZEICHNEN, SCHAUFENSTERDEKORATION, SCHNEIDEREI, PUTZ, TEXTIL, FOTO, REKLAME, GRAFIK.

Man verlange Prospekt D: Berlin W 30, Landshuter Straße 38.

Gymnastik, Turnen, Sport

Loges-Schule Gymnastik, Rhythmik, Tanz, Sport, Tennis. Bedeutend. Ausbild.-Inst. d. Fu- u. Ausld. 5 Tennisplätze, Sportplatz. Internat. Hannover, Meterstr. 8.

Schule Gertrud Volkerfen f. Gymnastik - Atmung - Sport - Massage Hamburg 24 / Birtenau 26 / 232765 April: Beginn d. neuen Kurs f. Berufsausbildg.

Gymnastik-Lehrerin der ideale Frauenberuf Ausbildung und Prospekt durch "Osbert", Schule für Bewegungskunst, Marburg/Lahn 28

Technische Assistentinnen an med. u. chem. Instituten

Sanitätsrat Dr. Engel's Mediz. Lehranstalt, gegr. 1898, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 49 (a. d. Leipziger Str.). Ausbild. techn. Assistentinnen. Anatomie, Chemie, Karatitolog. usw. Staatsreg. in d. Unt. Staatl. anerkt. Diagnost. Laborator.

Staatlich anerkt. Lehranstalt f. med.-techn. Assistentinnen Laboratorium Margot Schumann, Bln.-Lichterfelde-West, Dahlemer Str. 13-14. Staatsexamen i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Prospekt für unentgeltl. Verfügung. Beginn: April u. Oktober.

Chemieschule Dr. Lüders I. Chemische Abteilung: Ausbildung von Chemotechnikern (Innen) II. Medizinische Abteilung: Ausbildung von Laboratoriums- und Röntgenassistentinnen in allen Fächern. Staats-examen Staatl. anerkannte Lehranstalt Berlin-Lichterfelde, Teltowerstr. 1/6

Dresden - A., Joh.-Georgen-Allee 27. Dr. Büttigers chem. Lehranstalt. a) Ausb. v. techn. Assistentinnen m. Staatsexam. (2 J.). b) Ausb. v. chem. Assistenten (Innen) (1 J.). Weg. beider Kurse Ostern 1935. Prospekt frei.

Ausbildung zu technischen Assistentinnen an chemischen und medizinischen Instituten. Prospekt frei. [27985 Dr. Mede, Offen (Ruhr), Forst-Bessels-Pl. 10.

Halle a. d. S., Mühlweg 29. Staatlich anerkannte Lehranstalt für Technische Assistentinnen an medizinischen Instituten. Kurse mit Staatsexamen Privat-Fachschule zur Ausb. bildung von Chemotechnikerinnen f. chemische u. wissensch. Laboratorien.

Dr. Ende's Höch. Lehranstalt Leipzig. Staatl. gen. f. Chemie, Bakteriologie, Königen. 1) f. Chemotechniker (Innen) 1 und 1/2 Jahr; 2) f. Techn. Assit. an med. Inst. 2 J. Staatsex.; 3) Chem. Abendchule f. Berufstätige. Prospekt 25fr.

Sprechstundenhilfen

Dr. med. Braun's Lehranstalt f. Sprechst.-Gehilfen Bad Salzungen. Kursus - Beginn 1. April 1935. [22694

Diättschulen

Aussichtsreicher, gesunder Frauenberuf! Prakt. u. theoret. Ausbildungskurse in zeitweil. Ernährg. u. Diätische i. Diäturheim Nirvana, Berchtesgaden. Prospekt. Helene Jacobien. Herrlicher Aufenthalt im Hochgebirge. [26054

Diättschule Bad Hersfeld Diätlehranstalt zur Ausbildung von Diätassistentinnen. Dantbarer Frauenberuf, der Entwicklungsmöglichkeiten verspricht. Leitung: Dr. med. Hönge. Anerkannt gute Ausbildungsstätte (Sanatorium m. Institut, Diättschulen, staatl. anerkannte Haushaltungsschule). Beginn des neuen Lehrganges Ostern 1935. Anmeldeungen bzw. Vorbereitung für d. Aufnahme müssen jetzt erfolgen. Prospekt. Geschäftsführung der Diättschule Bad Hersfeld (Bez. Kassel).

Ausbildg. als Diätassistentin u. Küchenleiterin. Kursus - Beginn 1. April 1935. Dr. med. Braun, Bad Salzungen. [22694

Krankenpflege u. Massage

Ev. Diakonieverein e. V. Unentgeltliche theor. u. prakt. Ausbildung für evg. jg. Mädch. in der allgem. Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege, Wirtschaft und Anfalls-Erziehungsarbeit mit u. ohne staatl. Prüf. Vereinsausbildungsstätten in all. Teilen Deutschlands. Ohne Verpflichtung für d. Zukunft. Teilnehmend u. Stellung der Schülerinnenarbeitstracht. Bei Unfall, zeitgem. Versorgung u. Ruhegehalt für Alter u. Invalidität. Vorbedingung: Lyzeums- od. Mittelschulabschluss, grdl. hausw. Kenntnisse. Eintrittsalter 19-30 Jahre. Hauswirtschaftl. Vorstudien m. halbjähriger Ausbildungszeit im Heimatorts Bezirks-Zehendorf und im Diakonieverein Stettin. Bei Bewährung kann nach 1/2 Jahr Einfluß in einem der obengenannten Gebiete erfolgen. Prospekt u. näh. Auskunft durch den Evang. Diakonieverein Berlin-Zehendorf, Glockenstr. 8.

Hessischer Diakonieverein E. V. Darmstadt, Freiligrathstr. 8. Staatl. anerkannte Krankenpflegeschulen in Hanau a. M. und Nordhausen a. S. Staatl. anerkannte Frauenschule für Volkspflege und evangel. Gemeindefürsorge (Pflegehilfsmenschen) in Darmstadt. Haushaltungsschule in Darmstadt. Prospekt gegen Porto. 27198

KrankenpflegeSeminar im Stadtkrankenhaus Darmstadt (staatl. anerkt.) gibt Töchtern gebild., evangel. Familien Gelegenheit, in zweijähr. Kursus unentgeltl. die Krankenpflege zu erlernen. Es wird ein ausreichendes Tascheng. b. freier Stat. gewährt. Näh. (unter Beifüg. von Rückporto) durch den Direktor u. die Oberin d. Stadtkrankenhauses.

Staatl. anerkt. Massagechule Dr. med. Rohrbach, Kassel-Wilhelmshöhe. Prospekt, Rückp.

Säuglings- u. Kinderpflege

Das Göppert-Haus, Göttingen. Staatlich anerkt. Säuglingspflegeschule mit 1jähr. Ausbildung, führt j. 1. 4. 35 noch Jahreschülerinnen, nicht unter 18 J. Nähere Ausst. erteilt die Leiterin, Obere Karpüle 36.

Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare

Bonn am Rhein Vg. Klostermann m. 1jähr. Frauenschule u. Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Lehrgang. Nach 2 Jahren staatliche Abschlussprüfung. Nähere Auskunft erteilt die Direktorin Maria Kley, Bonn, Maarstr. 9. Evangelischer Schulverein E. V., Bonn.

Kindergärtnerinnen- u. Hortnerinnen-Seminar am Christlichen Gessitt in Dresden Zweijähr. Lehrgang m. staatl. Abschlussprüfung. Beginn Ostern. Aufnahmebedingung: Mittlere Reife u. evang. Bekenntnis. Für Unwärtige Internat im Hause. Näh. Preis, Anmeldung bei d. Stütztdir., Brunnerstr. 51, II. Anruf 22756. Prin.-Bildungsinst. Fuhrmann, Goslar, Mauerstr. 7a. Woch.-Ausb. i. d. berg. Hort u. hsh. gef. Ausst. f. d. Beruf, Stll. u. verm. Pl. u. Schulg. 65. Amtl.

MARIA KELLER SCHULE Thale/Harz Frauenschule der N. S. Volkswohlfahrt Staatlich anerkannt

Berufsausbildung zur Fürsorgerin, Jugendleiterin, Kindergärtnerin und Hortnerin (Sonderlehrgang für Abiturientinnen), Kinderpflege- und Haushaltgehilfin Allgemeine Frauenschule Halbjährig. hausw. Lehrgang für Abiturientinnen Die Schule ist Internat Auskunft durch die Leitung

Soziale Frauenberufe

Christlich Soziales Frauenseminar des Deutsch-Evangel. Frauenbundes, Hannover. Begr. 1905. Staatlich anerkannte Frauenschule für Volkspflege. Zweijähr. Lehrgänge für Volkspflegerinnen mit staatlicher Abschlussprüfung. Kirchlich anerkt. Sonderkurse für Gemeindefürsörnerinnen. Beginn neuer Lehrgänge: April und Oktober. [22126 Ausführliche Prospekt u. Auskunft durch die Geschäftsstelle: Hannover, Webekindstr. 26.

Sozialpädagogisches Frauenseminar der Stadt Leipzig Leipzig C 1, Königsstr. 18-20. Fernspr. 19622 Wohlfahrtschule + Jugendleiterinnenseminar + Kinderpädagoginnen - Hortnerinnenseminar + Kinderpflegerinnenchule Schülerinnenheim Prospekt durch d. Schulleitg. Aufn. 1. IV. 35

Hauswirtschaftliche Frauenberufe

Bamberg Ev. Frauenarbeits-Schule m. Pensionat Heiliggrabstr. 63 (staatl. anerkannt) a) Hausdächterchule, 3stättig m. Abschluss (mitr. Reife). Ertrag f. 8. bis 10. Schuljahr. Wissenschaftl. Weiterbildung. u. hauswirtschaftl. Ausbildg. b) Hauswirtschaftl. Frauenlehrgang für Absolventinnen. c) Jahres- u. Halbjahreskurse f. eine vorwiegend prakt. Ausbildg. i. Koch- u. Hauswirtschaft: Nähen u. Schneid. d) Haushaltungspflegerinnen-Lehrgang, 1jährig mit staatl. Abschlussprüfung. (Ausb. z. eit. wirtsch. Berf.). Vorbereitungskurse f. D. Staem. geantzte Pr.

Anerkt. Betrieb f. Kammerexfamen nimmt Lehrlinge f. Land- u. Hauswirtsch. gen. mäh. Lehrgeld. Ebenso eine Aufangswirtschaft-Gehilfin. Freiburg-Zähringen (Birkhof), Leinhalderweg

Hauswirtschaftliche Bad Nauhof Grundl. hauswirtsch. Ausbildg. Hausbeamtenkurse, hauswirtschaftl. Jahr f. Abiturient. Staatl. anerkannt. Prospekt d. d. Schulleitg.

Wirtschaftliche Frauenchule Groß-Zachsenheim b. Stuttgart Grundl. Ausbildg. für die Aufgaben der Hausfrau u. Mutter in staatl. anerkt. Kursen. Berufs-ausbildg. z. ländl. Haushaltungspflegerin mit staatl. Anerkennung. Hauswirtsch. Halbjahreskurse. Gebde. Lag.; vorbildl. Betriebe, christl.-nationale Erziehg. - Schulpläne d. die Direktorin. Ausbildungsstätte Haus Dr. med. Braun, Bad Salzungen. Hauswirtsch. Jahres- u. Halbj.-Kurse. Vorbereitungskursus f. d. Ausb. i. wirtsch. Frauenberufen. Kurs - Weg. Ostern 35. Prospekt E.

Frauenschule Schloß Spezzgart bei Ueberlingen a. Bodensee (unter pädagogischer Leitung der Schule Schloß Salem). Wissenschaftl. Unterricht. - Grundsätzlich praktische Ausbildung, Gartenarbeit. - Kunsthandwerk. - Wertarbeit. - Gymnastik. - Wasserport. - Eigener Garten. - Tennisplatz. - Winterport. Prospekt durch Frauenschule Schloß Spezzgart bei Ueberlingen a. Bodensee.

Landwirtschaft, Gartenbau, Geflügelzucht

Ausbildung zur Geflügelzüchterin Hausfrau oder Siedlerfrau gegen geringe Pensionszahlung. Alice Schubart, Geflügelhof Euba bei Chemnitz, gegr. 1921. [28078

Gutssekretärin. Veltfeste, beste, kurze Ausbildung u. Hilfe zur Stellung. Dir. Küstner, Leipzig I, W. 33.

Allen Eltern, die zur Weiterbildung ihrer Söhne und Töchter geeignete Institute suchen, wird die reiche Auswahl empfohlener Unterrichtsanstalten und Töchterheime im Daheim willkommen sein. Wenn dennoch in besonderen Fällen aus gewünschter Gegend passende Empfehlungen fehlen sollten, genügt eine kurze Anzeige, um geeignete Angebote zu erhalten. Leipzig E. 1 Delhagen & Klasings Anzeigenverwaltung Abt. Daheim.

Deutsche Töchterheime

ADT Die Mitglieder des Arbeitsbundes Deutscher Töchterheime führen nebenliegendes Zeichen.

Preis der zweispaltigen Millimeterzeile (46 mm breit) 70 Pf. — Erfüllungsort Leipzig. — Die Zuschriften verenden auf Verlangen Prospekte.

Baden
Baden-Baden.
Töchterheim C. van Dühren
Gründl. Ausbildung im Haushalt, wissensch. Weiterbildung, Sport, Gesell. Staatl. zugel. Neuanmeldg. f. Ostern 35. **ADT**

Freiburg i. Br.
Töchterheim Athenstaedt.
Staatl. zugelassen. Gründl. Ausbildg. zur tücht. deutschen Hausfrau. Wissensch. Sprach. Sport Sommer u. Winter. Villa m. Park u. Tennispl. 1. Refer. Man verlange Druckchrift 7. **ADT**

Freiburg i. Br. **Weltl. Töchterheim**
Frauenschule „Zu Sanft Marien“
Frauenschißjahr (staatlich anerkannt). Hauswirtsch. Ganz- und Halb-Kurse. Sprachen, Sport, Gesellschaft. Prospekt.

Freiburg im Breisgau
Töchterheim Scholz-Wemans
Staatl. zugelassen
Zeitgem. hauswirtsch. u. wissensch. Ausbildg., Sport und Geselligkeit. Beste Referenzen.

Heidelberg
Töchterheim Benninghoff
Modernen Anforderungen entsprechend in Lehrplan, Erziehung und Lebenshaltung.

Heidelberg Villa Scheffelhöhe
Töchterheim mit Frauenschule
Staatlich zug., erstklassiges, neuzeitl. Heim in gesunder, herrl. Neckarlage gegenüb. Schloß, große Terrassen, Garten, fließendes Wasser, Zentr.-Heizg. — Gründl. Ausbildg. in Hauswirtschaft, Wissenschaften, Sprachen, Handelsfächer, Sport, Geselligkeit. Abiturientinnenkurse. Erlass f. Ausland. Engländerin, Französl. und staatl. geprüfte Lehrkräfte i. Heim. Leit.: Käthe Bechtold, Lehrerin f. höhere Schulen. **ADT**

Bayern
Töchterh. Hohenfried
Bahr. Gmain
bei Reichenhall/Oberbay.
1. Ranges. Unvergleichliche Gebirgslage, Haushalt, Sprachen, Sport, Erholung. **Freifrau v. Roeder.**

Freilassung-Oberbay. (nach Berchtesgaden). Wiener Küche, hausw., sprachl., gesell. Ausb. Fr. Dr. Behmer, staatl. gepr. Hausw.-Lehrerin.

Blau-Weiss, Garmisch Wintersport
Hauswirtsch. Ausb., Gymn., engl., franz., ital. Konvers., a.z. Erholg. Fr. F.-Kap. Daehncke. Alls. empf. 1. Ref. Auf Wunsch auch Sommeraufenthalt i. Blau-Weiss, Westerland.

„Sonnenland“ Garmisch-Partenkirchen
ältestes, bestempfohl. Töchterheim. — **Auch nur zur Erholung.** Preis 3—4 Mk. tgl.

Familienheim Maria, München 8
Tel. 40340.
Beherrsch. d. Weltsprachen, Sport u. Tanz. N. Wahl u. Bedarf Hausw., Mal., Mus., Stud. Berufsvorbildg. Penf. ab 100 Mk. 1a Ref.

Heidelberg
Töchterheim und Frauenschule Casal
staatlich zugelassen
Anerk. gründl. Ausbild. in Hauswirtsch., Küche, Wissenschaften, Handelsfächer, Sprachen, gesellsch. Formen, Sport, Gymnast. Herrl. Südlage a. Neckar, gegenüb. dem Schloß. Eig. neuzeitl. Besitz mit groß. Garten. Sonnige große Räume, Zentralheizung, fließendes Wasser. Staatl. gepr. Lehrkräfte im Hause. [27738]

Töchterheim am Gaisberg, Heidelberg
m. Haushaltungsschule und Frauenschulklasse, staatl. zugelassen. Gründl. Ausbildg. im Sinne der Mutterschulung, Wissenschaft, Sprachen, Sport, Geselligkeit.

Für Bräute!
Kochkurse, auch verkürzte, sogenannte Schnellkurse werden von vielen Haushaltungsschulen u. Privatpersonen für Töchter durchgeführt. Siehe Anzeigen unter „Deutsche Töchterheime“ und „Kleiner Pensionsanzeiger“.

Töchterheim Freimann, München 60,
Freisinger Landstr. 43. Herrl. Lage, erstkl. Heim für Haushalt, Garten und Allgemeinbildung.

München, Töchterheim „Minerva“
Leopoldstr. 20. erstkl. Hausw.-Pensionsat Musik, Sprachen, Sport usw. 3a. Prospekt.

München, Neu-Wittelsbach, Müllinger Str. 7.
Töchterheim LEVANA
Gegr. 1900. Erstes Haus Gründliche Ausbildg. zur deutschen Frau. Prospekte durch M. Voeltger, Vorsteh. Telefon: 62810. 28058

Prien (Chiemsee), Töchterheim Alpenblick, staatl. zugel. Hausw. Ausb. d. gepr. Lehrtr. Erholg. Wintersport. 75 Mk. Prospekt. Ref. Frau Ilse Räder.

Jugendlandheim Rottach a. Tegernsee nimmt 2-3 Jg. Mädchen auf z. gründl. Erlerung d. Hausw., d. Küche, Garten-, Hand- u. Werkarbeit bis z. Selbstständigkeit. Geleg. z. Vertiefg. d. Allgemeinbild. Sport, Gymn. 1/2, 1/2 u. ganzj. Kurse. Mäß. Pr. Fr. Dr. Schneider.

Starnberg b. München, Haus Buchen-
heim. Vorn. Töchterheim biet. jg. Mädch. Geleg., sich in Haus, Gart., Sport, Kunst, Wissenschaft u. Sprach. vielfeit. auszubild. Herrl. Lage unmitt. a. See in 20 Mg. gr. Park. Som. u. Winterisp., eig. Tennispl., Boots-u. Badehaus, Grill. Ref., ausf. Prospekt. grat. Ausf. jederzeit.

Brandenburg


Erdbunden inmitten v. Wald u. Wäld. (hoch dicht vor den Toren der Stadt), liegt die **Evang. Schulgemeinde der Hoffbauer-Stiftung Potsdam-Hermannswerder A**
Haushaltungsschule. — Frauenerbschule (Wertarbeit). — Kurse für Abiturientinnen. — Grundschule. — Oberlyzeum (Hochschulreife). — Geist und Körper kommen gleichmäßig zu ihrem Recht. [26100]

Braunschweig
Helmstedt. Höhere Mädchenschule, 1—111, Töchterheim Witte-Lademann
Haus a. Walde. Ge- 1874
nüssl. Pflg., at. Kost.
Aufn. v. 10. J. an 1934 **60 Jahre**

Hannover
Celle, Töchterheim Bokelmann.
Zeitgem. hauswirtsch. Ausbildg. Wissensch. Weiterbildung, Sport, Gesellig. 1. Ref. Prospekt.

Göttingen, Töchterheim Haus „Sonnen-“
schlein. Monat August Seeaufenthalt Westerland, Sylt od. Vortum (Sommerhaus). Wintersport im Harz (Eigenheim).
Koch- u. Hshttschule.
Göttingen, Töchterh. M. Wulke.

Hannover, Fehnenstraße 1 A.
Töchterheim Backhaus
als Berufsschülerlag staatl. anerkannt
Kochen, Bad., Einmach., Schneid., Hand-, Kunstsch., Wissch., gesell. Ausb., Sprach., Handelsf., Musik, Sängl.-u. Krankenpflege. 1a Ref. Eig. Haus m. Gart. Mäß. Pr. Prospekt.

Bad Pyrmont Töchterheim Gabert
Staatlich aner. Haushaltungsschule.
Frau Käthe Gabert, gepr. Gewerbelehrerin.

Harz
Blankenburg/ Harz, Lindestraße.
Erstkl. Töchterheim als Ersatz für den Besuch d. Berufsschulen zugelass., in eig. Villa, herrl. Lage a. Walde, Stralberg, fließ. Wäld., Dachgart. mit Luft- u. Sonnenbad, Liegewiesen, Erholg. Vorz. Verpf. Ausb. b. z. Selbstständig. i. Koch., Bad., Einmach., Nähen, all. Hand- u. Kunstsch., Wissch., gesell. Ausbild., Sprach., Musik, Mal., Gymnast., Handelskurs, Kranken- u. Sänglingspfl. Wähltr. Fächer. Mäßig. Pensionspr. 1a Ref. Prospekt. Engl. u. Franz. i. Hause. Tel. 702. **B. Bergemann,** Lehrerin, in Engl. u. Franz. staatl. gepr.

Grün-Weiß
Lebenstüchtigkeit unser Ziel!
Blankenburg/ Harz Einheitspreis

Blankenburg/ Harz Jungmädch. u. Erh.
v. Fr. Apoth. Koepen gibt 1a Ausbild. f. Haus u. Gesellsch. Koch- u. Backtr.; Schneid., Kunstgew. d. be. Lehrtr., rege jugdl. Gesell. Sport. Gefang. u. Klav.-Lehr. Mitgl. d. Reichsmütterlich. i. d. Ref.

Blankenburg/ Harz Töchterheim Frau Dir.
Ausb. z. dtsh. Hausfr. **Reinhardt.**
Gerode/ Harz. Töchterinstitut Mathilde,
zeitgem. Ausb. z. Hausfrau, wissenschaftl. Fortbildg., Sport. Ausländerinnen, Abit.-Kurse.

Goslar, Töchterheim Kolbe.
Bratt. Haus für alle hauswirtsch. Fächer. Verw. mütterl. Untg. u. Betreug. Kl. fam. Krs. Geselligk. u. Erhol. Prospekt. Baurat Kolbe.

Goslar Töchter-Lahnor
heim
Villa, groß. Gart., neuzeitl. Ausb., erstkl. Lehrtr., vorz. Verpf. **Gilt als Berufsschülerlag.**
Prospekt. Ziel: Selbstständigkeit.
Beste Refer. Befähigung erbeten.

Goslar/ Harz Töchterh. Lampe.
Am Georgenberg. Eig. Villa in schön. Lage.
3 i e l: Selbstständigkeit in praktischer Haushaltungsführung. Geselligkeit, Sport, Erholung, wissensch. Weiterbildung. Referenzen. Prospekt.

Goslar h. Das Töchterheim Frau Dr. Moll
biet. i. sonnig. Pensionsz. Gewähr best. Ausb. i. gef. Hausw. Geräum. Eigensch. Zentrablag. Gart. Rege Gesell. Tanz, Sport, Gymn., Erholg. Wähltr.: Musik, Wissensch., Kunstgew. Prospekt.

Goslar, Töchter-Deheim Stallmann, a. Steinbg. | gepr. 1907. Ausb. z. selbst. Hausfr. Eigensch. m. Gart., Zentrablag., a. W. Wissensch., Sport, Erholg., Tanz, Vorz. Verpf., 75 Mk.

Halberstadt/ Harz Sempel-Franke. **ADT**
Töchterheim. Hauswirtsch. Privatunter.

Bad Harzburg, Töchterheim I. Ranges
Erstkl. Berufsschule. Hauswirtsch. Abiturient.-Kurse. Staatl. aner. Frauenschule. Fr. Dr. Rench.

Bad Harzburg, Töchterheim Wald-
schloßchen v. Andrad. Märchenhaft schön, all. Komf., Gebirgslage. Ausbildg. z. Hausfr. Sport, Gesell. Wähltr. Musik, Wissensch., 90 Mk.

Blankenburg/ Harz, Töchterheim Schirmer, Mies-
T. für 8, staatl. gepr. Musik- u. Gewerbelehr. Perf. Ausbildg. f. Haus u. Leben. Hauswirtsch., Wissch., Geselligk., Sport, Erh. Beruf. einricht. Unterr. 60 Mk.

Okerode/ Harz Töchterh. Frau Dr. Pampel. Hausw. Ausb. Handarb., Gesell., Winterisp. u. r. s. v. Mt.

Bad Sachsa Haushaltungsschule
Staatlich anerkannt, mit **Töchterheim**, 1/2, 1/2- und Jahres-Kurse. Leitg.: E. v. Knobelsdorff. Preis 80 Mk. pro Monat.

Bad Suderode a. H. Haushaltungsschule und Töchterheim Pape.
Zeitgemäße praktische Ausbildung. 28009

Thale/ Harz, Töchterheim Voh-
mann. Das **ADT**
Hausd. Erziehg. zur deutsch. Frau.

Wernigerode, Brenning, gegründet 1905. Tel.: 2201. Monat August Seeaufenthalt Westerland, Sylt od. Vortum (Sommerhaus).

Wernigerode, Harztöchterheim Müller-
Niede. Erkl. Ausb. i. hsh. u. Küche. Erziehg. z. prof. deutsch. Hausfr. Musik, Wissensch., Sport, Erholg.

Hessen-Nassau
Schwäge bei Kassel. Haushaltungsschule m. Töchter-
heim, staatl. aner. Schulzeugnis m. Berechtigt. Preis mon. 60 Mk. Prospekt anford.

Kassel-Wilhelmshöhe. Töchter-
heim Haus Harre. Staatl. genehm. Haushaltungsschule. 28010